Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
C. Fontane
in Posen.

Morgen-Ausgabe.



Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
J. Klugkist
in Posen.

Nr. 49

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich **drei Mal**, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 21. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.**, auf der letzten Seite **30 Pf.**, in der **Mittagausgabe 25 Pf.**, an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags**, für die **Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm.** angenommen.

1892

Neue Sittengesetze.

Was eigentlich verspricht sich die Regierung von dem jetzt im Reichstage eingebrachten Trunksuchtsgesetze? Kann sie hoffen, die Trunksucht einzudämmen, wenn sie hier und da ein paar neue und strafrechtliche Belästigungen schafft? Kann sie glauben, daß die Statistik des Alkoholmißbrauchs etwa für das Jahr 1891 anders ausgefallen wäre, wenn dies neue Trunksuchtsgesetz schon im ganzen vorigen Jahre Geltung gehabt hätte? Gegenüber der Macht der Verhältnisse, die für das Problem der Trunksuchtfrage entscheidend sind, spielen die kleinen Mittelchen des jetzt vorgelegten Entwurfs eine verschwindend unbedeutende Rolle. Sie werden an dem Stande der Dinge nicht das Geringste ändern, und so könnte über diese Art von Gesetzgebung, die sich selber in ein so bedauerliches Mißverhältniß zu ihren Zielen setzt, mit Achselzucken hinweggegangen werden. Aber die leidige Beigabe solcher kleinlichen Künsteleien ist stets, daß der Polizeigeist, der in Gesetzen dieser Art steckt, das zu bekämpfende Uebel zwar fortbestehen läßt, daneben aber neue Uebel schafft. Die Drangsalirung der Gastwirthe, ihre Abhängigkeit von der Polizei wird in ein System gebracht, dessen Zweck noch allenfalls verständlich wäre, wenn das Gesetz sich offen und ehrlich als ein gegen den Gastwirthstand gerichtetes bezeichnen wollte. Die Drangsalirung des Publikums geht nebenher. Der einzige billigenswerthe Gedanke im ganzen Gesetzentwurf ist der, der die Ueberweisung von Trunkfälligen an Trinkerheilanstalten ausspricht. Im Grunde genommen aber fällt diese Bestimmung aus dem Rahmen des Gesetzes an sich ganz heraus, und es wäre zweckmäßiger, wenn diese richtige Materie für sich selber und ohne die unangenehme Beigabe eines unfruchtbaren polizeilichen Rigorismus geordnet werden würde. An den Hinweis der Vorlage auf die Nothwendigkeit der Errichtung von Trinkerasylen kann wenigstens die Hoffnung anknüpfen, daß die wahren Gründe für das Uebel der Trunksucht nicht ganz verkannt werden. Die Gründe liegen nicht in der Bosheit und Schlechtigkeit der Trinker, die etwa nach einem vorgefaßten Lebensplane sich und ihre Familien zu ruiniren streben, sondern sie sind überwiegend in den sozialen Verhältnissen zu suchen. Wem es in seiner Privatexistenz gut geht, der ist vor dem moralischen Ansteckungsstoff der Trunksucht besser geschützt als der arme Teufel, der sogar um die Nothdurft des Lebens oft vergeblich kämpft und dann widerstandslos der Verlockung erliegt, seinen Jammer in Schnaps zu ersäufen. Ueber solche Selbstverständlichkeiten (denn das sind sie) sollte unter einsichtigen Männern überhaupt nicht mehr gesprochen werden dürfen. Die ärgste Trunksucht auf der ganzen Erde herrscht an jenem Punkte des Erdballs, wo neben dem größten Reichthum die entsetzlichste Armuth ist, nämlich im Ostende von London. Wir wissen nicht, ob irgend ein englischer Gesetzgeber schon auf den Gedanken gekommen ist, jene scheußlichen Zustände durch Verschärfung der englischen Bestimmungen über Trunksucht zu beseitigen. Der commun sense der Engländer wird wohl vor solchen Unmöglichkeiten schützen. Bei uns aber will man jetzt allen Ernstes das thun, was gerade das Verkehrteste ist. Wer die Mittel und Wege schafft, auf denen die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen verbessert werden kann, der bekämpft den Schnaps wirksamer als alle Trunksuchtgesetze. Den Urhebern der Vorlage ist eines allerdings zuzugeben: Es giebt auch eine Trunksucht, die nicht in der wirthschaftlichen Lage ihren Ausgangspunkt hat, sondern die ererbt und individuell krankhaft ist. Aber für solche Kranke macht man doch keine Strafgesetze, sondern man behandelt sie als Kranke. Die Vorlage erkennt durch ihre Bestimmungen über Trinkerheilanstalten wenigstens das Prinzip in dieser Hinsicht an.

Wir fürchten sehr, daß der neue Polizeigeist, der bei der Trunksuchtvorlage gewaltet hat, auch den jetzt fertig gestellten Entwurf zur Bestrafung des Zuhälterthums rc. in manchen Beziehungen untauglich machen wird. Was soeben offiziös über diesen Entwurf mitgetheilt worden ist, läßt mehr als ein Bedenken aufkommen. Indessen wollen wir die Vorlage selber erst abwarten und zunächst nur dies konstatiren, daß die verbündeten Regierungen ersichtlich darauf verzichten, dem nach dem Prozeß Heinze laut gewordenen Verlangen nach Errichtung öffentlicher Häuser nachzugeben. Das neue Gesetz wird die Kuppeleiparagraphen beträchtlich verschärfen. Geschieht das, so wäre es eine nicht zu begreifende Inkonsequenz, im selben Athemzuge diese Strafbestimmungen für eine bestimmte Kategorie von Personen, für die Inhaber also der öffentlichen Häuser, außer Kraft zu setzen. Rückhaltlose Billigung wird es allgemein finden, daß das nichtswürdige Vergehen resp. Verbrechen der Kuppelei fortan mit härtester Hand angefaßt werden soll. Es war eine bedauerliche Lücke in unserem Strafgesetzbuch, daß das Zuhälterthum nicht anders als mit Polizeimaßregeln, die naturgemäß nur beschränkte Wirksamkeit haben, bekämpft werden konnte. Freilich hat sich das Uebel erst in den letzten beiden Jahrzehnten, also nach dem Inkrafttreten des Reichsstrafgesetzbuchs, so widerwärtig entwickelt, was denn wieder beweist, daß auch hier die wirthschaftlichen Verhältnisse das Entscheidende sind. In den wesentlich besseren Zuständen des gesammten Erwerbslebens, wie sie bis zum Beginn der siebziger Jahre vorhanden waren, lagen nicht entfernt alle jene schlimmen Anreize, die inzwischen die Kriminalstatistik und das öffentliche Leben mit der eigentlich neuen Erscheinung des Zuhälterthums als einer Verbrecherakademie bereichert haben.

Deutschland.

△ **Berlin**, 20. Jan. Das Zentrum ist jetzt im hohen Grade mit den machtgebenden Strömungen zufrieden. Als die Zentrumsfraktion des Reichstags und des Landtags am vorigen Sonntag in Fortsetzung eines alten Brauchs den Geburtstag Ludwig Windthorsts, des Todten feierten, gab Graf Ballestrem dieser Stimmung mit den charakteristischen Sätzen Ausdruck: „Unter einem Regiment, das glücklicherweise ein vergangenes ist, galt statt Wahrheit Unwahrheit, statt Recht Willkür, statt Freiheit Knechtschaft. Wir haben jetzt ein Regierungssystem, welches unserem Programm näher kommt." Demgemäß sind es jetzt andere Gegner, die das Zentrum bekämpft. Ein hochwürdiger Herr, den die Zentrumsblätter sonderbarer Weise nicht nennen, bezeichnete im hiesigen Vereine „Pius" am letzten Mittwoch diese Feinde folgendermaßen und in folgender Rangordnung: der „evangelische Bund", das „Logenthum" und die „Sozialdemokraten". Wir dürfen wohl annehmen, daß bei dieser Rangfolge a majore ad minorem nicht die Macht des Gegners, sondern der Grad der Feindschaft gegen ihn bestimmend gewesen ist. Nach diesem eigenen Eingeständnisse haben diejenigen, die das Zentrum zu bekämpfen genöthigt sind, nur noch in der Gesellschaft, nicht aber im Staate Einfluß. Mit den im Staat bestimmenden Faktoren ist das Zentrum zufrieden. Das mögen die Gegner des Zentrums beherzigen und unterscheiden, daß es sich in den letzten Jahren, unter Bismarck wie Caprivi, nur um die Abtragung der sogenannten Kulturkampfgesetzgebung handelte, jetzt aber um die Errichtung eines klerikalen Regiments in Schule, Staat und Gesellschaft. Aber auch das Zentrum mag sich in seiner Siegesfreude Eines merken: es hat den Sieg auf den ideellen Gebieten des Lebens mit der Auferlegung materieller Lasten auf die Schultern der Unbemittelten erkauft. Und eines Tages werden unter den Wählern des Zentrums diejenigen, die getäuscht worden sind, ein ernstes Wort mitsprechen. — — In den Orten um Berlin, z. B. Pankow, Stralau, Friedrichsberg, betheiligen sich gegenwärtig die Sozialdemokraten zum ersten Male an den Kommunalwahlen, der jetzt in der Partei allgemein herrschenden Neigung entsprechend. Die Aussichten sollen indeß gering sein. Es ist der Partei aber wohl mehr darum zu thun, durch Benutzung jeder Gelegenheit zur Agitation ihre Verbindung mit den Massen zu einer ununterbrochenen zu gestalten und dadurch das Resultat der wichtigeren, insbesondere der Reichstagswahlen, schon jetzt zu beeinflussen. — — Gegen den Pastor an Golgatha, Herrn C. Witte, ist jetzt auf dessen eigenen Antrag ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Wer einigermaßen die fraglichen Thatsachen kennt, ist nicht im Zweifel darüber, einmal, daß die gegen Witte vorliegenden Beschwerden hinfällig sind und daß die Umstände sogar eine übergroße Milde des angegriffenen Geistlichen darthun, und zum andern, daß hinter der ganzen Sache nur eine alte und bekannte geistliche Gegnerschaft gegen Witte steckt. Da auch Mitglieder der geistlichen Behörde von diesem Sachverhalt Kenntniß haben und davon überzeugt sind, so erscheint es nicht unmöglich, daß sich schließlich die Spitze gegen andere Personen als den jetzt Gemaßregelten kehrt. Der zunächst Vorgeschobene ist ein Fabrikbesitzer D. Dopp, der früher auch Stadtverordneter und Mitglied der antisemitischen Fraktion (Bürgerpartei) im Stadtverordnetenkollegium war, die aber schließlich auf seine Zugehörigkeit verzichtete und ihn, wenn sie ihn auch nicht ausschloß, doch nicht mehr zu den Sitzungen einlud. Zu bemerken ist, daß Herr Witte orthodox und konservativ ist, freilich aber im Unterschiede von Manchem seiner Parteifreunde Versöhnlichkeit zum Grundzuge seines Lebens hat. Wir thun der Sache hauptsächlich deshalb Erwähnung, weil sich aus ihr möglicherweise nochmals ein Sensationsfall entwickelt. — — Nach der Haltung, die Schatzsekretär von Maltzahn in der heutigen Reichstagsdebatte über die Zollbehandlung der Getreidetransitläger einnahm, steht zu erwarten, daß den auch von den Konservativen geäußerten Wünschen nach Erweiterung der Vorlage kein prinzipieller Widerstand geleistet werden wird. Wenigstens für Holz und für die schwimmenden Transporte nach dem Westen dürfte in der Kommission, unter Zustimmung der verbündeten Regierungen, dieselbe Wohlthat wie für das Getreide in Transitlägern beschlossen werden, anscheinend aber nicht für Mühlenläger. Ein bischen Salz in die sonst nüchterne Debatte brachte eine Auseinandersetzung zwischen dem Konservativen Menzer und den Abgg. Brömel und Richter über Antisemitismus. Es ist aber schließlich nichts besonderes dabei herausgekommen, da es weder neu noch überraschend ist, daß manche Konservative ihr Manko an Einsicht und Objektivität durch die naive Selbstgefälligkeit einer ungewöhnlich expansiven Unkenntniß zu verdecken lieben.

— Die Mittheilung, der Kaiser habe bei dem Empfang des Präsidiums des Abgeordnetenhauses der sichern Erwartung Ausdruck gegeben, daß Volksschulgesetz werde zu Stande kommen, wird einer Berliner Korrespondenz als irrig bezeichnet. Der Kaiser habe diesen Gesetzentwurf im Besonderen gar nicht berührt, sondern nur im Allgemeinen die Hoffnung auf einen ersprießlichen Verlauf der Session ausgesprochen.

— Die „Berl. Polit. Nachr." erfahren in Bestätigung einer früheren gleichlautenden Nachricht, in dem demnächst dem Landtage vorzulegenden Polizeikostengesetze werde den Städten mit königlicher Polizeiverwaltung freigestellt, ob und wieviel Zweige der Wohlfahrtspolizei sie in eigene Verwaltung übernehmen wollen.

— Ueber das neue konservative Blatt, welches zu allem Ueberfluß angeblich auch noch zur bedingungslosen Vertretung gouvernementaler Interessen gegründet werden soll, werden dem „Hamb. Korresp." folgende Mittheilungen gemacht:

Richtig ist, daß die Geldmittel in einem sehr hohen Betrage aufgebracht sind. Dagegen soll erst im Laufe dieser Woche in einer Sitzung die Verständigung über das Programm gesucht werden. Selbstverständlich ist der Welfenfonds an der Sache gänzlich unbetheiligt.

— Die „Hamb. Nachr." berichten über die Abänderung der mecklenburgischen Militär-Konvention:

Gutem Vernehmen nach werden einige Bestimmungen, von denen Mecklenburg auch nicht den mindesten reellen Vortheil hatte, die aber leicht zu unangenehmen Reibereien zwischen mecklenburgischen und preußischen Militärbehörden Veranlassung geben können, fortan in Wegfall kommen. Der Oberst v. Schulz, bisher beim Militär-Departement in Schwerin beschäftigt, hat in Veranlassung der Verabschiedung des bisherigen Chefs desselben, General der Kavallerie z. D. v. Brandenstein und dessen Ersetzung durch den Oberstlieutenant von Maltzahn, ebenfalls sein Abschiedsgesuch eingereicht und dessen Genehmigung vom Großherzog erhalten. Zur Wahrnehmung von dessen bisherigen Geschäften ist der Lieutenant v. Langermann vom Grenadier-Regiment 89 vorläufig kommandirt worden.

— Gutem Vernehmen nach werden demnächst von dem Reichspostamt neue Briefmarken ausgegeben werden. Die neuen Postwerthzeichen, an deren Herstellung bereits in der Reichsdruckerei gearbeitet wird, werden sich in Form und Zeichnung wesentlich von den jetzt im Gebrauch befindlichen Marken unterscheiden. Sie werden sechseckig sein und das Bildniß der Germania aufweisen, das nach der Statue der Germania auf dem Niederwalddenkmal gezeichnet ist. Die Farben für die verschiedenen Werthe der Marken werden internationalen Abmachungen zufolge dieselben bleiben. Die neuen Marken dürften etwa im April in den Verkehr gebracht werden. Veranlassung zu der Neuausgabe der Postwerthzeichen und den in Aussicht genommenen Abänderungen in ihrer Gestalt und der Zeichnung hat, wie die „Voss. Ztg." erfährt, die Thatsache gegeben, daß die jetzt in Gebrauch befindlichen Briefmarken wiederholt nachgemacht worden sind. Die Fälschungen sind allerdings stets ohne Mühe von den Behörden entdeckt worden, aber aus begreiflichen Gründen erscheint es wünschenswerth ihnen vorzubeugen; man hat bei der Herstellung der neuen Marken zu Mitteln gegriffen, welche den Fälschern die Ausübnng ihres Handwerks sehr erschweren werden.

München, 19. Jan. Die Angelegenheit des Professors von Christ will immer noch nicht zur Ruhe kommen. Gegenüber der kürzlich auch von uns wiedergegebenen Münchener Korrespondenz der „Frankf. Ztg.", wonach Prof. von Christ theils durch schroffes Auftreten, theils durch verfehlte Anordnungen, wie die Einführung einer schweren Nachprüfung der bereits angestellten Gymnasiallehrer, zur Erschütterung seiner Stellung selbst beigetragen haben sollte, wird demselben Blatte jetzt von hier Folgendes geschrieben:

Die Miltheilung Ihres Blattes über den Austritt des Professors von Christ aus dem bayrischen Obersten Schulrath bedarf einer sachlichen Richtigstellung. Es ist kein glücklicher Gedanke, den Anlaß zu diesem Schritt in dem „persönlichen Auftreten" Christ's zu suchen: nichts lag dem einfachen, sachlich und billig denkenden, jedem Steber thum abholden Wesen des Mannes ferner, als ein Mißbrauch seines Einflusses als Mitglied des Schulraths. Die angeblich einem Bewerber gegenüber gefallene Aeußerung: „Wenn ich nicht will, bekommen Sie die Stelle nicht", beruht, wie mit voller zuverlässigkeit behauptet werden kann, auf Erfindung; der Versuch, Differenzen persönlicher Art, welche die Stellung Christ's erschüttert haben sollen, in die Zeit des Ministeriums Lutz zurück zu datiren, wird bei keinem, mit den Dingen und Personen irgend Vertrauten Glauben finden. Christ hat sich als langjähriges Mitglied des Obersten Schulraths um die Hebung des bayrischen Mittelschulwesens in organisatorischer wie praktischer Thätigkeit die größten Verdienste erworden: dies ist auch von der Regierung und vor allem von dem bayrischen Lehrerstand selbst immer anerkannt worden, der ihm seine Dankbarkeit noch kürzlich bei

der Feier des 60. Geburtstages bezeigte. Richtig ist, daß die beabsichtigte Reform der Prüfungsordnung für die höheren Schulen den unmittelbaren Anlaß zu Christ's Ausscheiden bot. Die wissenschaftliche Abhandlung, welche in allen deutschen Staaten von den Kandidaten des höheren Schulamts gefordert wird, fällt in Bayern für die Hauptprüfung fort und ist durch eine fakultative sogenannte Spezialprüfung ersetzt, von welcher das Recht zur Ertheilung des Unterrichts in den Oberklassen abhängt. Diese Spezialprüfung soll nunmehr — ohne Ersatz? — beseitigt werden; dazu mitzuwirken, konnte sich Christ im Interesse der wissenschaftlichen Tüchtigkeit des Lehrerstandes nicht entschließen. Inwieweit bei seinem Rücktritt auch der erwähnte angefeindete Passus seiner Rektoratsrede eine Rolle gespielt hat, soll hier unerörtert bleiben. Der ebenso unbestreitbare wie harmlose Satz, daß die heutigen Universitätslehrer trotz ihres geistlichen Ornats „in der Gesammtheit längst nicht mehr an die Schranken eines bestimmten kirchlichen Bekenntnisses gebunden“ sind, hat ja in der ultramontanen Presse eine förmliche Hetze gegen den Verfasser hervorgerufen. Das wird Niemand Wunder nehmen; denkwürdiger ist, daß derselbe Satz Gegenstand einer stundenlangen Debatte in dem Finanzausschuß der bayrischen Kammer werden konnte, deren Fruchtlosigkeit die Angreifer selbst schließlich eingeräumt haben. — Von einer zweiten, ebenfalls sehr wohl unterrichteten Seite geht der „Frankf. Ztg.“ eine weitere Zuschrift zu, welche die vorstehenden Mittheilungen durchwegs bestätigt und namentlich aufs Bestimmteste versichert, daß die Aeußerung: „Wenn ich nicht will, bekommen Sie die Stelle nicht“, niemals über die Lippen des Herrn Prof. v. Christ gegangen sind.

Rußland und Polen.

☙ **Riga,** 17. Januar. [Originalbericht der „Pos. Ztg.“] Zur Ergänzung der Mittheilung über die Aufhebung einiger außerhalb der Fakultäten stehenden Lehrämter bei der Dorpater Universität erfahre ich, daß die dadurch frei werdenden Summen zu einer Aufbesserung der Gehälter der Lektoren der französischen, englischen, italienischen, esthnischen und lettischen Sprache von 400 auf 800 Rubel, sowie zur Erhöhung des Gehalts des Turnlehrers von 200 auf 300 Rbl. und zur Verstärkung der Mittel des gerichtsärztlichen Instituts verwandt werden sollen. — Der Rigasche Polizeimeister Wlassowsky wurde (wie schon vor einiger Zeit gemeldet. — Red.) zum stellvertretenden Oberpolizeimeister von Moskau ernannt und soll demnach bald dahin übersiedeln. Die bisherige Wirksamkeit Wlassowskys wird lange bei der baltischen, d. h. deutschen Einwohnerschaft Rigas in Erinnerung bleiben, nicht weil sie von Nutzen gewesen ist, sondern weil sie, auf Russifizirung hinzielend, geradezu als empörend empfunden wurde. Alles was in den Interessen der Deutschen lag, war dem Polizeimeister verhaßt und somit das Ziel seiner Chikanen. Hierbei braucht blos an die Affaire der Rigaschen freiwilligen Feuerwehr erinnert zu werden. Wlassowsky trachtete diese Feuerwehr, zu welcher fast nur deutschgesinnte und deutsche Männer zählten, unter sein Oberkommando zu bringen und weil er da mit Dank dem energischen Widerstande der Feuerwehr nicht durchdringen konnte, verbot er derselben jede Wirksamkeit. Es mochte demnach in der Stadt brennen so viel es wollte, die freiwillige Feuerwehr durfte nicht zu Hilfe kommen. Uebrigens blieb diese sinnlose Verordnung nicht ungestraft. Beim Brande eines Fabrikgebäudes in Riga reichte die Hilfe der Stadtfeuerwehr, welche Wlassowsky befehligte, nicht aus und da trotzdem die zur Stelle gekommene freiwillige Feuerwehr laut Befehl des saubern Polizeimeisters die Hände in den Schooß legen mußte, brannte vieles ab, was hätte gerettet werden können. Der Eigenthümer des Gebäudes resp. die Assekuranz-Gesellschaft, bei welcher es versichert war, klagte nunmehr auf Schadenersatz gegen den Polizeimeister und die Klage hatte zur Folge, daß der Mensch 16 000 Rubel zahlen mußte. Wegen hervorragender Verdienste ward Wlassowsky trotzdem gelegentlich der Erlassung der Ordre zu seiner Versetzung in den Obersten-Rang erhoben.

* Die Zustände in den polnischen Provinzen Rußlands, über welche seit Monaten immer ernster lautende Berichte einliefen, werden nachgerade anarchistisch, und es ist nicht anzunehmen, daß nur die Nothlage diese Verschlimmerung der Sicherheitszustände verschuldet. Gerade in Polen herrscht noch keine Hungersnoth, und wenn auch ganz Rußland unter den Wirkungen derselben leidet, bietet die eingetretene Theuerung der Lebensbedürfnisse doch keine genügende Erklärung für die sich häufenden Mordthaten und Ueberfälle. Die seit einigen Jahren andauernde Anhäufung von Militär in den Grenzbezirken scheint jedoch eine Verwilderung der ohnehin nicht besonders zivilisirten Sitten herbeigeführt zu haben. Mehrere Male wurde bereits gemeldet, daß sich Kosaken an den Raubanfällen betheiligten. Heute wird der „Voss. Ztg.“ wieder aus Krakau berichtet:

Die polnischen Blätter berichten über eine erschreckende Zunahme des Räuberunwesens in Kongreßpolen. In den letzten Tagen drang eine vermummte Bande in einen Meierhof nächst Warschau ein und zwang den Eigenthümer, dem ein Strick um den Hals geschlungen wurde, seine Habseligkeiten auszuliefern. Bei Lodz fand zwischen Räubern und überfallenen Gutsbesitzern ein förmliches Gefecht statt.

* Die russische Zensur verbot den Warschauer polnischen Blättern, über die Konsekration des Erzbischofs von Stablewski zu berichten.

* Ueber die bevorstehende Revision des finnischen Staatsrechts ist bereits aus Moskauer und Petersburger Blättern verschiedenes Charakteristische mitgetheilt worden. Die Tendenz dieser „Revision“ erhellt zum Ueberfluß aus der Zusammensetzung der betreffenden Kommission. Dieselbe wird aus sechs Russen und vier Finnen bestehen; unter den Russen werden sich diejenigen „Reichsminister“ befinden, deren Ressorts durch jene finnische Veränderung berührt werden. Die Nationalrussen haben in der Kommission also stets die geborene Mehrheit. Der von dem Zaren, wie es heißt, bereits genehmigte Entwurf ist von dem finnischen Generalgouverneur Grafen Heyden ausgearbeitet, der neuerdings seine frühere Popularität in dem Großfürstenthum selber sehr stark geschmälert hat. Graf Heyden gehört offenbar zu jener Art von Beamten, welche eine ihnen prinzipiell bedenklich erscheinende Politik unterstützen, um durch ihre eigene Mitwirkung vermeintlich „das Aergste zu verhüten“; haben dann die Machthaber das individuelle Ansehen der Betreffenden für ihre Zwecke benutzt, dann werden diese Persönlichkeiten über Bord geworfen. Eine entsprechende Erfahrung wird auf die Dauer auch dem Grafen Heyden schwerlich erspart bleiben. Wie „nervös“ man unterdeß in Petersburg mit Bezug auf Finnland ist, beweist die Pariser Blättern von dorther gemeldete Nachricht, der zufolge auf seiner bevorstehenden Reise an den russischen Hof der Kronprinz von Schweden um Vermeidung des finnischen Weges ersucht worden ist, weil bei seinem Betreten des dortigen Bodens russenfeindliche Demonstrationen der Bevölkerung vorausgesehen werden müßten. Für die hie und da ventilirte „schwedisch-russische Annäherung“ auf jeden Fall ein eigenthümlicher Anfang.

* Nach einer Petersburger Meldung der „Pol. Korr.“ ist in Kasan die Zahl der von Typhus Befallenen in solchem Maße angewachsen, daß die Betten in den Spitälern sich als unzureichend erweisen. Viele dieser Unglücklichen müssen auf den Dielen liegen. Eine der traurigen Folgen des Nothstandes wird der Mangel an Pferden für die Feldarbeiten im Frühjahre bilden. Im Hinblicke darauf hat das Hilfskomite beschlossen, 10 000 Pferde ankaufen zu lassen, welche der bäuerlichen Bevölkerung der nothleidenden Provinzen im Frühjahr zur Verfügung gestellt werden sollen.

* Ein Moskauer Telegramm der „Köln. Ztg.“ erklärt die neuerdings verbreitete Nachricht, Generalgouverneur Gurko in Warschau werde demnächst von seinem Posten zurück- und in den Ruhestand treten, jetzt für ein russisches Börsenmanöver zu sehr durchsichtigen Zwecken.|

Bulgarien.

* Wie der „Magd. Ztg.“ gemeldet wird, reist Stoilow im Auftrage der bulgarischen Regierung nach Paris, um die Angelegenheit Chadournes friedlich beizulegen. Er überbringt ein Handschreiben des Fürsten Ferdinand an Carnot.

* Seit einigen Tagen sind einige erhebliche Veränderungen im Heere in Kraft getreten. Die bestehenden 24 Infanterieregimenter zu je 2 Bataillonen (Druschinen) bildeten bis jetzt 6 Brigaden zu 4 Regimentern; nunmehr hat man nach dem neuen Organisationsgesetz die Brigaden in Divisionen umgewandelt, welche die Territorialbezeichnungen tragen: 1. Sofianer Infanterie-Division, 2. Thrakische, 3. Balkan-, 4. Preslaw-, 5. Donau-, 6. Bdin-(Widdin)-Division. Diesen Divisionen sind auch die Stämme von je vier Reserve-Regimentern unterstellt, welche im Frieden aus 3—4 Kompagnieen bestehen, um im Kriegsfall auf ebenso viel Bataillone anzuwachsen. Die vier Reiterregimenter sind in eine Division zusammengezogen, während die um je eine Batterie vermehrten sechs Artillerieregimenter unter dem Befehl eines Artillerie-Kommandeurs ein besonderes Korps bilden. Außerdem sind die Stämme für Reserveformationen aufzustellen. Die bisher in zwei Druschinen sechs Kompagnieen zählenden technischen Truppen bilden in Zukunft mit drei Druschinen die Pionierbrigade. Auch in der Eintheilung der Arbeit des Kriegsministeriums sind Veränderungen vorgenommen worden, die den Dienstbetrieb erleichtern sollen. Die bisher bestehende Waffeninspektion der Armee ist aufgelöst und mit dem Kriegsministerium vereinigt worden. In militärischen Kreisen zollt man allen diesen Aenderungen nicht ganz ungetheilten Beifall, doch ist nicht zu leugnen, daß sie immerhin einen großen Schritt vorwärts zur Ausnutzung der Wehrkraft des Landes bedeuten. Durch zahlreiche Beförderungen ist der Bedarf an höheren Offizieren gedeckt, auch ist die Zahl der Reserve-Offiziere um einige Hundert vermehrt worden, sodaß heute das bulgarische Heer etwa mit einer dreifach größern Zahl von Offizieren ins Feld rücken würde als 1885.

Amerika.

Newyork, 17. Jan. Furchtbare Zustände existiren zur Zeit in der Grafschaft Leake im Staate Mississipi. Eine Bande, die sich „Regulatoren“ nennt, trotzt offen den Gesetzen des Landes und will alle Neger aus der Grafschaft jagen. Sie treibt ihr Spiel auch in der benachbarten Grafschaft und hat schon einigen weißen Einwohnern den guten Rath ertheilt Leake County schleunigst zu verlassen. In erster Reihe erhielt der Baptistenprediger Willis, welcher von der Kanzel das Treiben dieser dunklen Gesellschaft gebrandmarkt hatte, die Warnung; Gewaltthätigkeiten sind an der Tagesordnung.

Brasilien.

* Die Nachrichten aus Brasilien sind seit etwa Monatsfrist immer seltener geworden und in den letzten Wochen fast ganz ausgeblieben. Es schien nicht unberechtigt, daraus den Schluß zu ziehen, daß sich die Lage auch unter dem neuen Präsidenten Peixoto nicht besser gestaltet hätte als unter seinem Vorgänger Deodoro da Fonseca, und in der That wird man in dieser Schlußfolgerung bestärkt durch die eingehenden brieflichen Berichte, die ein bedauerliches Bild von der eingerissenen Wirrniß entwerfen. So wird der „Voss. Ztg.“ unterm 17. Dezember aus Porto Alegre geschrieben:

Bis jetzt sind zehn Staaten durch revolutionäre Bewegungen aus dem gesetzlichen Geleise geworfen, nämlich, von Norden angefangen, Maranhao, Rio

Kleines Feuilleton.

Das neueste deutsche Kriegsschiff, die „Kaiserin Augusta“, das, wie wir gemeldet haben, am 15. d. Mts. auf der Germania-Werft in Gaarden bei Kiel vom Stapel gelaufen ist, wird in der „National-Zeitung“, wie folgt, beschrieben: Das neue Schiff bildet einen ganz eigenartigen Typ in unserer Flotte, obgleich es zur Klasse der modernen Kreuzerkorvetten gehört. Zunächst ist es erheblich länger, als die bisherigen Kreuzerkorvetten; seine Dimensionen sind: Länge 118½ Meter, Breite 15 Meter, Mittlerer Tiefgang 6,85 Meter. Das Deplacement beträgt 6000 Tonnen. Die äußere Schiffsform weicht von derjenigen unserer Kreuzerkorvetten wesentlich ab. Zwar ist der Vordersteven, wie bei jener, unter Wasser zum Rammsporn ausgezogen und unterhalb des Sporns auch mit einem fest eingebauten, genau in der Kielrichtung liegenden Torpedo-Lanzirrohr versehen; aber die Bauart des Rumpfes ist eine wesentlich andere. Bei großer Breite in der Wasserlinie, welche dem Schiffe seine Haupttragkraft verleiht, sind die Bordwände an den Seiten über Wasser so stark eingezogen, daß selbst die Ausbauten der Schwalbennester, in denen die Breitseitgeschütze stehen, nicht über die Breite der Wasserlinie hinausragen. In dieser Hinsicht ähnelt das Schiff dem Rumpfe des „Siegfried“, der auf derselben Werft gebaut ist; das Heck ist so stark überhängend gebaut, daß es das unter demselben liegende Steuerruder vollkommen überragt und schützt.

Ganz neu ist die Verwendung von drei Schrauben. Während unsere neuen Kriegsschiffe bis herab zu den kleinsten Kreuzern und Avisos, sämmtlich mit zwei Schrauben gebaut sind, die von getrennt liegenden Maschinen getrieben werden, hat die „Kaiserin Augusta“ drei Schrauben.

An Geschwindigkeit wird durch drei Schrauben nichts Bemerkenswerthes gewonnen; ihr einziger Werth liegt darin, daß die Maschinenkraft ohne zu großen Verlust an Wirthschaftlichkeit auf eine kleine Leistung herabgesetzt werden kann. Um 10—12 Knoten, also die gewöhnliche Marschgeschwindigkeit für weite Fahrten, zu laufen, wird der Dreischraubenkreuzer die beiden Seitenmaschinen außer Betrieb setzen und nur mit der mittleren fahren; bei Avisodiensten, wo also größere Geschwindigkeit erforderlich ist, wird er mit den Seitenmaschinen fahren und die Mittelschraube stillstehen lassen, wobei er 18 Knoten läuft; und erst, wenn es sich um die Erzielung der höchsten Geschwindigkeit handelt, wird er alle drei Maschinen arbeiten lassen. In diesem Falle wird unsere neue Kreuzerkorvette „Kaiserin Augusta“ reichlich 21 Knoten laufen.

Die neuesten Kreuzerkorvetten bezw. Schnellkreuzer der Kriegsmarinen sollen im Stande sein, die Schnelldampfer der Handelsflotte zu überholen; sie sollen also eine größte Fahrgeschwindigkeit von 21—22 Knoten haben.

Die Armirung des neuen Schiffes besteht aus 12 Stück Schnellfeuer-Kanonen von 8,7 Zentimeter Kaliber, welche einen Panzerschutz von 14 Zentimeter zu durchschlagen vermögen und in einer Minute 20 Schuß abgeben, und aus 8 Stück 35 Kaliber langen 15 Zentimeter-Geschützen, die einen Panzer von 39,9 Zentimeter durchschießen. Fünf Torpedorohre, von denen eins vorn im Steven, und die vier an den Breitseiten, sind im Schiff eingebaut. In der Wasserlinie liegt das gewölbte Panzerstahldeck, unter dem die Maschinen, Munitions- und Torpedoräume liegen. Das Schiff führt zwei Militärmasten ohne Takelage und drei Schornsteine; vor und hinter den Masten ist je eine Kommandobrücke; zum Schutz des Kommandanten ist ein kleiner gepanzerter Thurm angebracht. Ganz vorn auf der Back stehen zwei Geschütze in halbthurmförmigen Ausbauten, zwei Rückzugsgeschütze stehen achtern hinter der Kommandanten-Kajüte. Das Schiff, welches selbstverständlich elektrische Beleuchtung erhält, macht mit seiner langen, schlanken Bauart, dem leichten Sprung seiner Deckslinie und dem keck ausschließenden Vorsteven einen sehr gefälligen Eindruck.|

---

† **Was Millionen nicht ersetzen können,** — über diese Frage, so schreibt die „Volksztg.“, giebt uns die kurze aber tragische Geschichte des Kaiserbazars wieder einmal Aufschluß. Zur Begründung des neuen Universal-Kaufhauses hatten eine Anzahl Kapitalisten mehrere Millionen zusammengeschossen, ein palastähnlicher Bau wurde im Herzen der Millionenstadt errichtet und mit Waaren gefüllt. An die Spitze eines Heeres von Verkäufern und Verkäuferinnen stellte man einen Leiter, welcher mit der Organisation der großen Muster in Paris und London vertraut war und an dessen Intelligenz und kaufmännischer Bildung Niemand zweifelte. Unter glänzenden Auspizien fand die Eröffnung des herrlich ausgestatteten, in elektrischer Beleuchtung erstrahlenden Kaufhauses statt, denn am ersten und während der nächstfolgenden Tage glich das Innere desselben einem wimmelnden Bienenstock. Die Aktionäre rieben sich vergnügt die Hände: Das Universal-Kaufhaus schien sich zum „Weltgeschäft“ auswachsen zu wollen. Unter solchen Umständen verspürten gutherzige Besucher Mitleid mit den armen Kleinen, welche der junge Riese Kaiserbazar bald erdrücken werde, und als einem solchen Gedanken vor einem der Unternehmer Ausdruck gegeben wurde, meinte dieser: „Naturgesetz, mein Lieber! Auch im Walde entwickeln sich die lebensfähigsten Stämme auf Kosten ihrer Umgebung“. Der Mann hatte bei dem schönen Bilde nur nicht bedacht, wie die Lebensfähigkeit erlangt wird. Die kräftigsten Stämme im Walde haben sich vom Reis auf gemeinsam mit ihrer Umgebung entwickelt und sind tüchtig vom Winde gerüttelt worden. Der Kaiserbazar wurde als fertiger Baum mit allen Aesten und Zweigen in den fetten Boden der jungen Weltstadt gesetzt und — gedieh nicht. Vor Ablauf des ersten Geschäftsjahres schon brach der Konkurs herein und Millionen sind nutzlos vergeudet worden. Nun glauben viele Finanziers, das aufgebrachte Aktienkapital sei zu klein gewesen, um ein so groß geplantes Unternehmen durchzuführen. Uns aber will es scheinen, daß das Gelingen durchaus nicht von der Zahl der Millionen abhing, sondern von der durch langjährige Arbeit gewonnenen Erfahrung. Sogenannte Weltgeschäfte werden nicht über Nacht durch einen Goldregen ins Leben gerufen, sondern sie müssen sich vom Ei auf in natürlicher Organisation entwickeln. Whiteleys weltberühmtes Kaufhaus in London, der Bon Marche in Paris, Ridley's Magazin Newyork — sie alle haben sich von kleinen Anfängen zu ihrer riesenhaften Größe und weiten Verzweigung entwickelt. Der rastlose Fleiß, die kaufmännische Begabung und Erfahrung, sowie das eminente Organisationstalent eines Mannes haben in diesen Fällen das zu Stande gebracht, woran die Millionen der Aktiengesellschaft „Kaiserbazar“ scheiterten. Diese Unternehmer vergaßen, daß, je weiter die Verzweigung des Geschäfts reicht, desto schwieriger der Zusammenhalt und die Beherrschung des Ganzen wird. Selbst ein kaufmännisches Genie erzielt an der Spitze eines so weit geplanten Unternehmens keine Erfolge, wenn ihm die fähigen Organe zur prompten Ausführung seiner Absichten fehlen. Ridley in Newyork, welcher sein Riesengeschäft in einem Lädchen mit Weißwaaren begonnen hatte, war der Erzieher und Bildner seiner ersten Mitarbeiter gewesen und nicht eher fügte er eine neue Waarenbranche seinem ins Kolossale wachsenden Magazin ein, als bis für die neue Abtheilung eine durchaus fähige, leitende Kraft gewonnen worden war. Dabei blieb er die Seele des Geschäfts. Er kannte alle Bezugsquellen und die Bedürfnisse des Publikums aufs Genaueste. Er sah jede Störung und half über jede Schwierigkeit fort, weil er vollkommen mit seinem Wirkungskreis verwachsen war und in demselben aufging. Ridley entwickelte sich von unten nach oben, der Kaiserbazar umgekehrt und die Sache mußte schief gehen. Mit dem gläubigen Vertrauen auf den Götzen Mammon hatten sich in diesen Tagen auch eine Anzahl kapitalkräftiger Männer vorgesetzt, in Berlin ein „Weltblatt“ zu gründen. Dieser Versuch ist bekanntlich ebenso kläglich gescheitert. Hunderttausende sind verschleudert worden, ohne daß es gelang, die neugeschaffene „Welt“ mit Abonnenten zu bevölkern. Auch Weltblätter entstehen nicht über Nacht, sondern bedürfen des Bodens, auf dem sie Wurzel fassen und sich entwickeln können. Wie auf dem Gebiet der Privatspekulation, so hat auch auf dem sozialen Gebiet der Glaube an die Allmacht des Kapitals gar manchen Weltbeglücker irre geführt. Als der französische Kommunist Etienne Cabet sein „Ikarien“ in den Vereinigten Staaten verwirklichen wollte und seine redlichen Bemühungen am Red River und später in Navoo scheiterten, schrieb er verzweifelnd: „Wenn ich eine Million hätte!“ Der Träumer schildert in dieser Schrift, welch' eine herrliche kleine Welt er schaffen könnte, wenn man ihm eine Million zur Verfügung stellen würde, und bewies damit, daß er sich über die Grundlage aller kommunistischen Unternehmungen in einem kläglichen Irrthum befand. In Amerika sind thatsächlich nur die Kommunistengemeinden zur Wohlfahrt und zum Reichthum gelangt, welche, von einem intelligenten und thatkräftigen Führer geleitet, mit geringen Mitteln in die Wildniß gingen und dieser unter schweren Mühen und Kämpfen ihr tägliches Brot abzuringen suchten. Auf dem Grunde aller materiellen Entwicklung ruht der Schweiß des Arbeitsamen; ihn können oft Berge Goldes nicht ersetzen.

Grando do Norte, Pernambuco, Alagoas, Sergipe, Bahia, Rio de Janeiro, S. Paulo, Parana, Rio Grando do Sul. Es sind nicht nur die legalen **Governadore** bezw. **Präsidenten beseitigt**, sondern zum Theil selbst die legal gewählten **Assembleen diktatorisch aufgelöst** und sogar, wie z. B. in unserem Staate (Rio Grando do Sul), die ganze Verfassung in Frage gestellt. In Rio de Janeiro und S. Paulo ist Blut geflossen. Die aufgelösten Assembleen protestiren energisch und betrachten sich als zu Recht bestehend. Den Vorwand zu all den Umwälzungen hat überall der Umstand geben müssen, daß die Präsidenten oder Governadore der Staaten nicht gegen den Staatsstreich protestirt haben. In Wahrheit benutzten die in den Wahlen unterlegenen Elemente die Passivität der Governadore 2c. nur, um sich einen größeren Anhang zu verschaffen, mit dessen Hilfe sie die Herrschaft an sich reißen und die Wahlen korrigiren konnten. Die Staaten Para, Espirito Santo, Minoes, Geraes und Santa Catharina haben alle dergleichen Wühlereien bis jetzt überwunden. In den andern kriselt es entweder auch oder sie sind zu weit entfernt, als daß schon Nachricht gegeben sein könnte. Die **Haltung der Zentralregierung** den Revolutionären gegenüber ist eher aufmunternd als zurückhaltend, in einzelnen Fällen geradezu **skandalös**. Daß sie z. B. die von ihr abhängigen Militärs, welche an die Spitze der gegen die legalen Governadore oder Präsidenten gerichteten Bewegung getreten sind, nicht zurückruft, das ist einer Regierung unwürdig. Die Akten über die **Revolution in Rio Grande do Sul** sind als geschlossen anzusehen. Es ist klar erwiesen, daß zwei Seelen zu dieser Aktion sich zusammengefunden hatten. Die eine wohnte in den Militärs, die gegen den staatsstreichelnden Deodoro sich empörten, die andere in den unzufriedenen bürgerlichen Elementen, welche die Gelegenheit beim Schopfe ergriffen, um den lange vorbereiteten Schlag gegen die ihnen antipathische Verfassung des Staates und den ihnen noch antipathischeren Präsidenten Julio de Castilhos zu führen. Zu diesen Unzufriedenen gehörten vornehmlich die großen Estancinros im Süden, die sich von der Grundsteuer bedroht und in Gefahr sahen, allen Einfluß zu verlieren. Nachdem sie mit militärischer Hilfe ihren Zweck erreicht haben, ist es recht ergötzlich, wie die beiden Seelen der Revolution mit einander umgeben. Die siegreiche „föderale" Partei beansprucht für sich nicht allein den Gewinn von der Revolution, sondern auch den Ruhm. Den aber wollen die Militärs sich nicht nehmen lassen und lehnen ihrerseits jede Verantwortung für die Absetzung des Präsidenten Castilhos ab. Die Drahtzieher der Situation wollen in den ersten Monaten des nächsten Jahres Wahlen zu einem Rio-Grandenser Konvent (nomen est omen) ausschreiben, der über eine neue Verfassung und Regierung des Staates berathen und beschließen soll.

Parlamentarische Nachrichten.

— Die „Freis. Ztg." berichtet: Dem Landtag ist die übliche Nachweisung über die Ergebnisse der anderweiten **Verpachtung** der im Jahre 1891 pachtlos gewordenen **Domänenvorwerke** vorgelegt. Wohlverstanden, es handelt sich in der Uebersicht nur um die Verpachtung der Domänenvorwerke, also größerer Güterkomplexe, nicht der kleineren Besitzungen. Es haben im Jahre 1891 40 Neuverpachtungen solcher Vorwerke stattgefunden. Bei der Neuverpachtung betrug der Flächeninhalt sämmtlicher Vorwerke 16 403 Hektar und war damit um 39 Hektar geringer, als bei der früheren Verpachtung. Der frühere, also vor 18—24 Jahren normirte jährliche Pachtzins betrug in Ganzen 638 653 Mk. Bei der neuen Verpachtung sind an Pachtzins im Ganzen erlangt worden 571 873 Mk. Die Verminderung des Pachtertrages beträgt somit 66 780 Mk. oder unter Berücksichtigung des verminderten Areals etwa 10 pCt. — Der Zinsfuß des **beweglichen Kapitals** hat sich aber innerhalb der letzten 18 Jahre um weit mehr als ein Zehntel vermindert. Denn während damals $4\frac{1}{2}$ prozentige Staatspapiere nur zu 93 und 94 zu begeben waren, stehen heute $3\frac{1}{2}$ prozentige Staatspapiere über 99.

— Die **Steuerveranlagung** für das ablaufende Jahr 1891/92, also für das **letzte Jahr der alten Steuergesetze**, ist für die **Einkommensteuer** und **Klassensteuer** dem Landtag mitgetheilt. Darnach bringt die Klassensteuer 37 701 222, die klassifizirte Einkommensteuer 52 786 458 Mk. Es sind 254 270 Steuerzahler zur Einkommensteuer veranlagt. Mit Einkommen über 32 400 Mk sind 2356 Personen veranlagt, darunter mit Einkommen über 96 000 Mk. 915, davon in Berlin 332. **Die drei größten Einkommen im preußischen Staate** sind jedoch nicht in der Hauptstadt verzeichnet; der erste Steuerzahler — eingeschätzt mit einem Steuersoll von 180 000 Mk. bei einem Jahreseinkommen von 6 000 000 bis 6 060 000 Mark, wohnt im Regierungsbezirk Düsseldorf, der zweite mit 124 200 Mk. Einkommensteuer von über 4 140 000 Mark Einkommen im Bezirk Wiesbaden, der dritte mit 111 600 Mk. Steuer von 3 720 000 Mk. Einkommen im Bezirk Oppeln. Erst dann folgt ein Steuerzahler in Berlin mit einem Einkommen von 2 940 000 bis 3 000 000 Mk. und 88 200 Mk. Steuer.

— Wie der „Voss. Ztg." mitgetheilt wird, ist die Meldung, daß dem Reichstage noch in dieser Session ein Gesetzentwurf über die Frage der **Bankierdepots** zugehen würde, irrig. Es ist zwar richtig, daß im November und Dezember v. J. Berathungen über diese Frage zwischen den betheiligten Ressorts stattgefunden haben, aber weitere Entschließungen dürften noch nach keiner Richtung hin gefaßt sein.

— Die VI. Abtheilung des **Reichstages** beantragt die Wahl des Abg. **Dau** im ersten Wahlkreise des Regierungsbezirks Köslin für **giltig** zu erklären und den Reichskanzler zu ersuchen, die in einer Beschwerdeschrift vom 30. Dezember 1891 aufgeführten Verstöße auf ihre Richtigkeit prüfen zu lassen.

— Zur **Reichstagsersatzwahl in Reichenbach** ist von sozialdemokratischer Seite wieder der Cigarrenfabrikant Hofmann in Chemnitz aufgestellt.

— Zur **Landtagsersatzwahl in Hannover** haben die Nationalliberalen an Stelle Tramms den Senator und Baurath Wallbrecht, einen bekannten Architekten, aufgestellt.

Militärisches.

r. **Personalveränderungen im V. Armeekorps.** Die Port.-Fähr.: **Kuhr** vom Inf.-Regt. von Courbiere (2. Posen) Nr. 19, **Neumann** vom 3. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 50 **Stürmer**, **Heinsius**, **Liebmann** vom 3. Posen. Inf.-Regt. Nr. 58, v. **Rosenberg** vom Ulan.-Regt. Prinz August von Württemberg (Posen.) Nr. 10 — zu Sek.-Lts., **Gamp** vom Feld.-Art.-Regt. von Podbielski (Niederschles.) Nr. 5, mit Patent vom 17. Februar 1891, **Weigelt**, **Lewald** von dems. Regt., **Staudy** vom Posen. Feld-Art.-Regt. Nr. 20 — zu außeretatsmäß. Sek.-Lts. befördert; die Unteroffiziere: v. **Schweinichen** vom Gren.-Regt. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7, **Tschierschky** vom Füs.-Regt. von Steinmetz (Westfäl.) Nr. 37, **Grothe** vom Inf.-Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46, v. **Kügelchen** vom Ulan.-Regt. Prinz August von Württemberg (Posen) Nr. 10, **Bencard** vom Feld-Art.-Regt. von Podbielski (Niederschles.) Nr. 5, **Schwerdtfeger**, charakteris. Port.-Fähnr., **Grams**, **Kurth**, **Engström**, Unteroffiz. von dems. Regt. — zu Port.-Fähnrs. befördert; v. **Eichmann**, Sek.-Lt. vom Drag.-Regt von Bredow (1. Schles.) Nr. 4, in das Schleswig-Holst. Drag.-Regt. Nr. 13 versetzt, Port.-Fähnr. v. **Jerin** vom Jäger-Bat. von Neumann (1. Schles.) Nr. 5 unter Versetzung in das 2. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 47, zum Sek.-Lieut., die Port.-Fähnr.: **Karbaum**, **Witte** vom Niederschles. Fuß-Art.-Regt. Nr. 5 zu außeretatsmäß. Sek.-Lts., **Rohst**, Sek.-Lt. vom Niederschles. Pion.-Bat. Nr. 5, zum Prem.-Lieut. — befördert. **Hildebrandt**, Lazareth-Verw.-Insp. in Mannheim, zur Wahrnehmung der Lazareth-Ober-Inspektorstelle nach Posen, **Schulz**, Lazareth-Insp. in Hannover, nach Liegnitz — versetzt; **Hausadowsky**, Lazareth-Verw.-Insp. in Liegnitz, nach Neu-Breisach — versetzt.

r. **Personalveränderungen in der 4. Division:** Die Unteroffiziere v. **Münchow**, **Huber** vom Pomm. Füs.-Regt. Nr. 34, **Schellong** vom 6. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 49, **Hollweg**, **Wendrich** vom 2. Pomm. Feld-Art. Nr. 17 — zu Prt.-Fähnrs. befördert. — v. **Wedell**, Pr.-Lt. à la suite des Pomm. Füs.-Regts Nr. 34, ausgeschieden und zu den Res.-Offizieren des Regts. übergetreten; **Scheffler**, Hauptm. und Komp.-Chef vom Inf.-Regt. Nr. 140. als Major mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Uniform des Niederrhein. Füs.-Regts. Nr. 39 der Abschied bewilligt.

= **Personalveränderungen** v. **Sobbe**, General-Leutnant und Gouverneur von Straßburg i. E., v. **Schnackenberg**, Gen.-Major und Kommandeur der 17. Kav.-Brig., als General-Leutnant, v. **Lützow**, Gen.-Major und Kommandeur der 59. Inf.-Brigade, zur Disposition gestellt.

= **Für den Dienst in der Deutschostafrikanischen Schutztruppe** sollen der „Voss. Ztg." zufolge Bewerbungsgesuche von aktiven Offizieren nur dann Berücksichtigung finden, wenn der Bewerber bereits drei Jahre aktiv als Offizier bei der Truppe gedient hat. Die Mehrzahl der bisher verliegenden Gesuche ist von jüngeren Offizieren ausgegangen. Damit hat sich die Zahl der in Betracht kommenden Bewerber von mehr als 200 auf 15 vermindert.

Lokales.

Posen, den 21. Januar.

d. **Unseren Bericht über den Einzug und den Empfang des Erzbischofs v. Stablewski** ergänzen wir noch durch folgende Mittheilungen nach polnischen Zeitungen: Der Erzbischof traf in Begleitung des Prälaten Kraus, des Domherrn Kwiatkowski, des Offizials Dr. Lukowski aus Gnesen und des Hauskaplans Dr. Zychlinski hier ein, wurde vom Prälaten Dorszewski, dem Domherrn Pendzieski und den Mitgliedern des Komites empfangen, und in einen der Bahnhofssäle begleitet, wo er auf einem Sessel Platz nahm. Hier wurde er im Namen des Domkapitels vom Domherrn **Dorszawski**, im Namen der Stadt Posen von dem Abg. **Cegielski**, im Namen der Großgrundbesitzer vom Herrenhaus-Mitgliede, Grafen **Zoltowski**, im Namen der deutschen Katholiken vom Gymnasialdirektor Dr. **Meinertz**, im Namen der polnischen Bauern von dem Wirthe Bajerlein begrüßt. Auf jede dieser Begrüßungsansprachen antwortete der Erzbischof mit dankenden Worten; dem Direktor Dr. Meinertz erklärte er, daß er für alle seine Diözesanen die gleiche Liebe hege und bei seiner Verwaltung stets auf Das achten werde, was ihn die Kirche gelehrt habe, d. h. daß er alle seine Kinder mit gleicher Liebe umfasse; die deutschen Katholiken könnten dessen gewiß sein, dessen möge der Redner Alle versichern. — Von der Marienkirche, wo der Erzbischof die Pontifikal-Gewänder angelegt, begab er sich in Begleitung von ca. 400—500 Geistlichen, welche einen Prozessionszug bildeten, nach dem Dome, an dessen Haupteingang er im Namen des Domkapitels vom Dompropst **Wanjura** begrüßt wurde. Unter den Klängen des Tedeums zog alsdann die Prozession in den Dom ein, wo der Erzbischof auf dem erzbischöflichen Stuhle Platz nahm. In einer Loge des Domes wohnten der Feier auch der kommandirende General von Seeckt und der Oberpräsident von Willamowitz bei. Nachdem die durch das Ritual vorgeschriebenen Gebete gesungen waren, verlas der Domherr Jedzink die päpstliche Bulle, durch welche die Ernennung des Erzbischofs erfolgt ist, in lateinischer, polnischer und deutscher Sprache, sowie die apostolischen Briefe an die Geistlichkeit und die Gläubigen, und zwar den letzteren in polnischer und deutscher Sprache. Der Erzbischof nahm hierauf die Huldigung der Domkapitel und der Geistlichen entgegen, richtete sodann an sämmtliche Anwesende eine Ansprache, und ertheilte denselben vom Hochaltar aus den erzbischöflichen Segen. Nachdem er hierauf dem Allerh. Sakramente seine Ehrerbietung dargebracht, begab er sich in Begleitung der Geistlichkeit 1 Uhr Mittags nach dem erzbischöflichen Palais, wo die Vorstellung der Geistlichen, sowie der Vertreter der Bürgerschaft, der Vereine 2c. stattfand. Im Namen der Groß-Grundbesitzer der gesammten Provinz sprach Herr Wlad. v. **Taczanowski**, im Namen der Posener Kaufmannschaft Dr. **Lebinski**, im Namen der deutschen Katholiken der Provinzial-Steuerdirektor **Fritsch**, im Namen der polnischen Bauern der Wirth **Dzidek** aus Winiary, im Namen der Zentrumspartei der Abg. Dr. **Porsch**, im Namen des polnischen Vereins der Freunde der Wissenschaften Graf **Cieszkowski**, im Namen der Kulmer Diözese Rittergutsbesitzer v. **Sczaniecki-Nawra** 2c. Jedem dieser Redner sprach der Erzbischof mit herzlichen Worten seinen Dank aus.

d. **An den Erzbischof v. Stablewski** sind am Sonntage nach der Konsekration beim Diner zahlreiche Glückwunsch-Telegramme eingegangen, so vom Kardinal Ledochowski, vom Kardinal Dunajewski in Krakau, vom Bischof in Hildesheim, („Dem neukonsekrirten Erzbischofe herzlichen Segenswunsch, dem verehrten Konsekrator und sämmtlichen Festgenossen freundlichen Gruß"), vom Bischof in Paderborn, vom Feldpropst Aßmann in Berlin, von der polnischen Fraktion in Wien, von der Zentrumsfraktion in Berlin 2c.

d. **Der „Kuryer Pozn."** ist heute zur Feier des Tages mit einem Titelblatt in Farbendruck, sowie einem großen Bildnisse des Erzbischofs geschmückt.

br. **Die Ansiedelungs-Kommission** hat gestern Vormittag im Saale ihres Geschäftslokals, Untere Mühlenstraße 12, eine Sitzung abgehalten.

d. **Zu dem ersten Vortrag des Professors Grafen Tarnowski** über den Irydion Krasinski war gestern im Lambertschen Saale ein auserlesenes polnisches Publikum erschienen.

br. **Der Geschworenen-Entschädigungs-Verein** zu Posen hat vorgestern Abend im kleinen Saale des Schwersenz'schen Lokals am Kanonenplatz seine ordentliche Generalversammlung abgehalten, welche von Herrn Geh. Regierungsrath **Wölffel** eröffnet und geleitet wurde. Zunächst wurde Herrn Kaufmann **Tunmann** das Wort ertheilt, welcher den Geschäfts- und Kassenbericht erstattete. Wir entnehmen daraus folgende Mittheilungen: Der Verein zählt gegenwärtig 348 Mitglieder. Im vergangenen Jahre sind 7 Mitglieder beigetreten. Die Mitgliederzahl hat sich seit 1890 um 17 verringert, welche theils gestorben, theils verzogen, theils des hohen Alters wegen nicht mehr geschworenenpflichtig oder auch schon ausgeschieden sind. Der Rendant warnte vor dem zu frühzeitigen Ausscheiden, da es sehr häufig vorkommt, daß soeben ausgeschiedene Mitglieder im nächsten Jahre wieder einberufen werden. Im vergangenen Jahre sind 435 Sitzungstage à 5 Mark entschädigt worden, mithin 2175 Mark, welche an 65 Geschworene je nach der Dauer der Schwurgerichtssitzungen für 3 bis 12 Tage zur Auszahlung gelangt sind. Wenn mit dieser Beihilfe auch die ganzen Kosten des Aufenthalts hier in Posen nicht bestritten werden können, so ist die Erleichterung doch eine bedeutende und der Wunsch vieler Mitglieder, die Tagegelder durch höhere Beiträge zu erhöhen, ist wiederholt im Vorstande zur Sprache gebracht worden. Die Einnahmen des Vereins haben im vorigen Jahre bestanden aus dem Reste vom Jahre 1890 in Höhe von 1369 M. 70 Pf., Mitgliederbeiträgen von 1705 M., Eintrittsgeldern und Beiträgen 7 neuer Mitglieder 70 M., sowie Zinsen des Sparkassenbuches mit 54 M. 38 Pf., in Summa 3199 M. 08 Pf., die Ausgaben bestanden in der gezahlten Enschädigung von 2175 M., Vereinsunkosten, als Drucksachen, Inseraten, Portos, Botenlohn von 173 M. 03 Pf., in Summa 2348 M. 03 Pf. Es bleibt somit ein Bestand von 851 M. 05 Pf. Die Rechnung ist geprüft und sammt den Belägen für richtig befunden worden, worauf dem Kassenführer Decharge ertheilt wurde. Hierauf wurden die gesammten Mitglieder des Vorstandes durch Zuruf wiedergewählt, nur zum stellvertretenden Revisor Herr Kaufmann M. C. Hoffmann neugewählt. Damit schloß die Sitzung.

* **Stadttheater.** Da für morgen Donnerstag eine Abänderung des Repertoirs wegen Erkrankung des Frl. Pivoda stattfinden muß, hat die Direktion für morgen, um den vielfachen Wünschen nachzukommen, sich entschlossen noch einmal die Mascagnische Oper „Cavalleria Rusticana" zusammen mit der „Puppenfee" zur Aufführung zu bringen. Da durch die viele Wiederholung in der Oper eine große Pause eingetreten ist, hat dieselbe diese zur Einstudirung der Opern „Wilddiebe", „Tannhäuser" und zur Vorbereitung der Novität „Silvana" ausgenutzt.

br. **Einbruch.** In der Halbdorfstraße ist heute Mittag zwischen 11 und 12 Uhr, während gerade die Feierlichkeit im Dome vor sich ging, in einer dortigen Wohnung ein Einbruch verübt worden, bei welchem Kleidungsstücke im Gesammtwerthe von 420 bis 430 Mark gestohlen worden sind. Von dem frechen Diebe fehlt zur Zeit noch jede Spur.

* **Feuer.** Heute Mittag 3/4 12 Uhr waren Judenstraße 26 in einem Holzstalle Holzkohlen, welche von einem Bäcker geholt worden und jedenfalls noch glimmten, in Brand gerathen, wodurch eine daran stoßende Bretterwand mit entzündet wurde. Von dortigen Personen und der schnell herbeigeeilten Feuerwehr wurde der kleine Brand bald gelöscht.

br. **Aus dem Polizeibericht.** **Verhaftet** wurden im Laufe des gestrigen Tages fünf Personen wegen Bettelns. — **Zum polizeilichen Aufbewahrungsort** mußte gestern ein Hundefuhrwerk, welches herrenlos in der Judengasse stand, geschafft werden. — **Gefunden** wurde bei der Eisbahn vor dem Eichwaldthor ein Filzschuh, am 17. d. M. an der Ecke der Wronker- und Krämerstraße ein kleines Beutelportemonnaie von rothem Plüsch mit 77 Mk. 50 Pf Inhalt und in der Berlinerstraße eine Herren-Pelzmütze und fünf Schlüssel. — **Zugelaufen** ein schwarzer Pudel. — **Verloren** wurde am 17. d. Mts. von der St. Martinstraße nach dem Wilhelmsplatz ein großer goldener Siegelring mit hellblauem Stein und am 18. d. Mts. ein Beutelportemonnaie mit etwa 20 Mark Inhalt vom Alten Markt nach der Krämerstraße.

br. **Unfall.** In Jersitz ist gestern Vormittag in einer dortigen Ziegelei beim Wagenschieben ein Arbeiter ausgeglitten, hingefallen und hat den rechten Arm zweimal gebrochen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 20. Jan. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Zeitung."] Der **Reichstag** nahm den Antrag Siegle betreffs der Aufnahme einer Statistik über die Lage der Arbeiter an und berieth darauf den freisinnigen Antrag auf Aenderung des Wahlverfahrens, Abgabe der Wahlzettel in verschlossenen Couverts und im abgesonderten Raum.

Abg. **Rickert** begründet den Antrag mit dem Hinweis auf ein gleiches Wahlverfahren in andern Ländern, besonders in Belgien und betont die Nothwendigkeit eines stärkeren Schutzes des Wahlgeheimnisses angesichts der vielfachen Verletzungen desselben. Gegen den Antrag sprachen nur der Abg. **Meyer-Arnswalde**, der überhaupt öffentliche Wahl wollte und Namens der Konservativen der Abg. v. **Steinau-Steinrück** unter dem Scheingrund einer Erschwerung des Wahlverfahrens und der Undurchführbarkeit des Antrages, was aber die folgenden Redner, besonders die Abgg. **Munckel** und **Barth** widerlegten. Allseitig wurde sonst als wünschenswerth anerkannt, die Wahlen unabhängiger zu gestalten. Zur Entscheidung über den besten Weg wurde der Antrag an eine Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Darauf wurde der Antrag **Reichensperger** auf Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen in der ersten Lesung berathen. Für denselben sprachen außer dem Antragssteller die Abgg. **Schneider**, **Munckel** und **Stadthagen**. Staatssekretär **Bosse** theilte mit, daß die Meinungen im Bundesrath verschieden seien, sagte jedoch zu, den Antrag in Erwägung zu ziehen. Morgen Markenschutz-Uebereinkommen mit Oesterreich und Wahlprüfungen.

Berlin, 20. Jan. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Der „Reichsanzeiger" publizirt eine Entscheidung des Kultusministers, wonach die Kinder von Dissidenten unter Umständen gezwungen werden sollen, gegen den Willen der Eltern am evangelischen oder katholischen Religionsunterricht der Schule theilzunehmen.

Die Opposition gegen den Volksschulgesetzentwurf ist in parlamentarischen Kreisen im Wachsen begriffen. Man bezeichnet nicht bloß Freikonservative, sondern auch Konservative, beispielsweise den Grafen Limburg-Stirum als entschiedenen Gegner desselben.

Nach der „Voss. Ztg." soll Herr v. Plener an Stelle des wegen Krankheit zurücktretenden Grafen Szechenyi österreichischer Botschafter in Berlin werden.

Kiel, 20. Jan. Der Kaiser hielt im Exerzierhause der Marine eine Ansprache an die Marinerekruten, worin er dieselben ermahnte, ihrer Pflicht als deutsche Matrosen stets eingedenk zu sein, treu zu Kaiser und Reich zu stehen und die Religion nicht zu vergessen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das neueste 11. Heft der beliebten, reich illustrirten Familienzeitschrift „**Universum**" enthält folgende Beiträge: „Landsturm", Novelle von Hans Hoffmann; „Braunschweig" von Ludwig Pietsch mit Original-Illustrationen von Albert Richter; „Entdeckungen Amerikas vor Columbus" von Ernst Boetticher; „Einst und Jetzt", Preisnovelle von M. Tamms; „Zur letzten Eruptionsperiode des Vesuvs" von Dr. Luigi Palmieri; „Frau Gräfin", Roman von Viktor Blüthgen. Rundschau, Gedichte, Humoristisches 2c. — Von den Illustrationen sind als ganz hervorragend zu erwähnen: „Kraftprobe" von Th. Kleehaas; „Herbstabend im Walde" von A. Thiele; „Zeitvertreib" von E. Keck. — Der Preis für jedes Heft ist nur 50 Pfg.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Franziska** mit Herrn **Benno Kichler** zeigen ergebenst an
929 **M. Themal** und Frau.
Posen, im Januar 1892.

Rosa Lipstein, Siegfried Jaffe
Verlobte. 925
Königsberg Ostpr. Leipzig.
Januar 1892.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Martha Kohn mit Herrn Gutsbesitzer Friedr. Glandien (Sollnicken-Kissitten). Frl. Marie Geldmacher mit Hrn. Dr. Hans Zilles (Hoffnungsthal). Frl. Josephine Müller mit Hrn. Ger.-Assessor, Lieutn. d. Ref., Dr. jur. Paul Wayrather (Düsseldorf-Rheinbach).

Verehelicht: Dr. Max Geldmacher mit Frl. Julie Geldmacher in Hoffnungsthal.

Geboren: Ein Sohn: Dr. phil. Paul Blettenberg in Magdeburg. Reg.-Baumeister. H. Stromeyer in Duisburg. Prof. Dr. Schreiber in Königsberg. — Eine Tochter: Oberförster Denicke in Balsterkamp. Dr. med. Boepel in Hannover. Stabsarzt Dr. Hertel in Oranienstein.

Gestorben: Ober-Reg.-Rath Ludwig von Geldern in Trier. Gutsbesitzer Martin Schulze-Toppoff in Greven. Kreis-Bau-Inspektor a. D., Major d. L., Ritter pp. Julius Dallmer in Gumbinnen. Polizei-Insp. Hugo André in Brieg. Geh. Reg.-Rath J. C. Nicolaus Kiesel in Berlin. Mr. Plantagenet-Broome in Berlin. Frau Therese Freifrau v. Lüttwitz, geb. v. Köckritz in Breslau. Frau Dr. Alwine Hoffmann, geb. Bode in Zelle. Frau Dr. Katharina Sebald, geb. Roth in Hannover. Frau Wera Hoffmann, geb. v. Dreyer in Dresden. Frau Appellat.-Ger.-Präs. Mathilde Schepp, geb. Krug in Kassel. Frau Dr. Minna Böhlendorf, geb. Poesch in San Juan, Chile.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.
Donnerstag, den 21. Januar 1892.
Auf allgemeines Verlangen:
Cavalleria Rusticana.
Oper in 1 Akt v. P. Mascagni.
Die Puppenfee.
Freitag, den 22. Januar 1892.
Der Vizeadmiral.
Große Operette in 3 Akten von Carl Millöcker. 927

KONZERT
Freitag, den 22. Januar, Abends 8 Uhr, 930
im Saal der Loge,
von
Herman Boldt,
Opern- und Konzertsänger.
Billets à 2 Mark, Schüler 50 Pf., in der Musikalien-Handlung der Herren Bote u. Bock.

Restaurant Friedensthal,
früher **Grossmann, Jersitz.**
Heute Donnerstag:
Wurstabendbrot,
wozu ergebenst einladet 936
C. Kabisch.
Von 10 Uhr ab **Wellfleisch.**

Heute Eisbeine.
938 **Louis Pohl**, Bergstr. 7.

Heute von 10 Uhr ab
Wellfleisch.
Abends: Frische Kesselwurst.
937 **R. Jone.**

Condurango-Wein bei verschiedenen Magenleiden ärztlich empfohlen.
Pepsin-Essenz (Verdauungsflüssigkeit) nach Vorschrift des Prof. Liebreich dargestellt.
China-Wein mit u. ohne Eisen.
Sagrada-Wein (Tonisches Abführmittel) ärztlich empfohlen.
Preise: 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1,50 M. Probeflaschen 75 Pf. 12424
Bei Entnahme v. 6 Fl. = 1 Fl. Rab.
Rothe Apotheke, Posen, Markt 37.

Mein langjähriger Bureauvorsteher

Herr Philipp Weitz

ist vorgestern in Folge Herzschlags plötzlich verschieden. Er war mir ein treuer Mitarbeiter, welcher sich durch Gewissenhaftigkeit, Pflichttreue und humanes Wesen stets ausgezeichnet hat und dessen Verlust von mir schmerzlich empfunden wird. 934
Ein dauerndes Andenken wird ihm bewahrt bleiben.

Schönlank, Rechtsanwalt.

Verkäufe * Verpachtungen

Die Räumung, Abfuhr und Nutzung des Inhalts der Latrinen-Müll- und Aschgruben pp. aus den zum Geschäftsbereich der Garnison-Verwaltung gehörigen Kasernen und anderweiten Gebäuden soll durch öffentliche Ausbietung verdungen werden. Termin hierzu am

Dienstag, d. 26. Januar 1892,
Vormittags 10 Uhr,
im Büreau der unterzeichneten Verwaltung, Kanonenplatz Nr. 2, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen. 812
Posen, den 14. Januar 1892.
Königliche Garnison-Verwaltung.

2 Häuser,
Friedrichstr. 20 bezw. Mühlenstraße 5 zu verkaufen. Näh. bei Frau **von Raczynski,**
909 Mühlenstr. 5. I.

Konditorei mit Konzession
zum Ausschank von Liqueuren 2c., altes, im besten Gange in Breslau befindliches Geschäft auf einer Hauptverkehrsstraße gelegen, ohne Inventar per Juli cr. zu vergeben. Näheres unter **K. G. 10** an die Exped. d. Ztg. 923

Verpachtung.
Ein Gut von ca. 800 Morgen, 1/4 Stunde vom Bahnhof und Kreisstadt i. d. Provinz mit Gymnasium soll z. 1. April d. J. auf 12—18 Jahre verpachtet werden. Aussaat fünd 75 Schfl. Weizen, 150 Schfl. Roggen, 85 Morgen beste 2 schnitt. Wiesen. Inventar überkomplett, orig. holländer Heerde, 45 Haupt, Drill-, Dünger-, Kartoffelmaschinen neuester Construktion. Hübsches, geräumiges Wohnhaus und Garten. Pachtliebhaber wollen ihre Off. sub K. V. 943 an die Exped. d. Ztg. einreichen. 943

Gangbare Bäckerei
nebst Grundstück sof. zu verk. Offerten **M. C.** Exped. d. Ztg.

Viehlieferungsgeschäft
Schlesische Zugochsen, 4—5 Jahr alt, 12—14 Ctr. schwer, stehen bei vorheriger Anmeldung, in genügender Auswahl zum Verkauf bei 931
H. Wuttge,
Kadlewe b. Herrnstadt i. Schl., Bahnstation.

Crêmefarbe
f. Gardinen, Spitzen, Kleider etc.
Jede Hausfrau kann sich damit eine dauernde prachtvolle **Cremefarbe** auf Gardinen 2c. viel schöner und leichter als mit Cremestärke herstellen. 17550
Beim Einkauf achte man genau auf Schutzmarke „Globus" und Firma:
Fritz Schulz jun., Leipzig.
Packete à 10 Pf. u. 25 Pf. mit einfacher Gebrauchsanweisung sind vorräthig in **Posen** bei:
M. C. Hoffmann, St. Martinstr., Jasiński & Ołyński, St. Martinstraße, Max Levy, Petriplatz, Otto Muthschall, Friedrichstr. 31, S. Otocki & Co., Berlinerstr., M. Pursch, Theaterstr., J. Schmalz, Friedrichstr., J. Schleyer, Breitestr., Paul Wolff, Wilhelmsplatz 3, Carl Wronker, Wronkerstr.

Wein-Etiquetten
Berlin W. 8. F. P. Feller.
Muster frco. gegen frco.

In einer Nacht
beseitigt **Lanolin-Crème** von **Stephan Ketels, Bremen,** alle **Mitesser, Frostbeulen, Lippenrisse** u. s. w. und ist geradezu unersetzlich gegen **aufgesprungene** und **rothe Haut.** Aerztlich empfohlen in großen Dosen à 1 M. echt nur bei **J. Barcikowski,** Drog., **Paul Wolff,** Drog.

Möbel zu verkaufen Petristraße 6, parterre links. 845

Miethš-Gesuche.

Sandstraße Nr. 8
Mittelwohnungen, sehr freundlich, billig, sofort oder 1. April zu vermiethen. 320
Frau **Ida Bittner,** pt.

Bromberger straße 2a
schöne Wohnungen zu 2. u. 3 Zimmer mit Zubehör per bald resp. 1. April zu verm. 601

Großer Laden
mit angrenzendem Zimmer zu verm. **Wasserstr. 25.** 718

Herrschaftliche Wohnung
Saal, 6 Zimmer, Erker, Balkon, Badestube und Zubehör zum 1. Juli cr. Niederwallstr. Nr. 2 I. zu vermiethen. Näheres daselbst im Comptoir von 11—12 Uhr.

Stellen-Angebote.

Von einer älteren, leistungsfähigen
Schaumweinkellerei
(Commandit-Gesellschaft) im Rheingau wird für den hiesigen Platz ein tüchtiger, solider und gut eingeführter 703
Vertreter gesucht.
Offerten unt. **A. Z. 500** an die Exped. d. Bl.

Eine bedeutende Branntwein-Firma wünscht einen tüchtigen **Vertreter** in Posen. Günstige Kommission. Referenzen erfordert. Man schreibe an: **B. V. 37, Segonzac** (Charente), Frankreich.

Vertreter gesucht.
Eine leistungsfähige **Brühwg. Wurst- und Fleischwaaren-Fabrik** sucht tüchtige Vertreter bei hoher Provision. Offerten befördert unter V 757 **Heinr. Eisler, Berlin, Leipzigerstr. 78.** 920

Zum Verkauf von Toilette-seifen u. Parfümerien **w. Provisionsreisende und Agenten** ges. **Paul Puschmann,**
919 **Toiletteseifenfabrik,** Berlin, Memelerstraße 49.

Ein verheiratheter erfahrener
Administrator
für ein Gut von 800 Morgen in der Prov. Posen gesucht. Derselbe muß sich verpflichten jährlich einen gewissen Reinertrag zu erzielen und hierfür genügende Caution stellen. Antritt sofort bezw. 1. April 1892. Abschr. von Zeugnissen und Offerten sub L. M. 944 **Exped. d. Ztg.** 944

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau in Dresden,** Ostra-Allee 35.

Jed. **Stellensuchende** ver-sof. d. „Gen.-Stell.-Anz." Berlin 12.

Lambert's Saal.
Donnerstag, den 21. Januar:
CONCERT
des Posener Zither-Clubs und der Husaren-Kapelle
(Streichmusik). 942
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Billets im Vorverkauf à 40 Pf. in den Zigarrenhandlungen von Schleh, Schubert, Gumnior und Ripke.

Technikum Hildburghausen. Getrennte Fachschulen für Maschinentechniker etc. Baugewerk & Bahnmeister etc.
Hon. 75 Mk. Vorunterr. frei. Rathke, Dir.

Kuntze's Gebrannter Java-Kaffee
in Preislagen von Mk. 1,60, 1,70, 1,80, 1,90, 2,00 pr. 1/2 Ko. wird allen Freunden eines feinen Getränkes als **anerkannt beste Marke** empfohlen.
Garantie für **exquisites Aroma, absolute Reinheit** und **hohe Ergiebigkeit.** 17071
Niederlage in **Posen** bei Herrn **Jacob Appel,** Wilhelmsstrasse 7, **Rob. Basch,** Breitestr. 6, **Salomon Bergel,** Judenstr. 31, **Louis Peiser Söhne,** Sapiehapl. 2 I, **S. Samter jr.,** Wilhelmsstrasse 11, **J. Smyczynski,** St. Martin 23, **Osw. Schäpe,** St. Martin 57, **Paul Wolff,** Wilhelmspl. 3; in **Schrimm** bei Herrn **Marcus Adam;** in **Grätz** bei Herrn **M. Silberberg.**



Für eine neuerbaute Dampfziegelei wird ein 820
tüchtiger Ziegelmeister,
welcher mit Führung von Maschinerie und Ringofen betraut ist, gesucht. Offerten an
R. Langner, Gastwirth, in Sandberg i. P.

Ein junger Mann
der seine Lehrzeit beendet hat und gewillt ist sich im Speditions- und Agenturgeschäft auszubilden, findet bei bescheidenen Anspr. sof. Stellung. Off. mit Zeugnißabschr. und Ang. der Gehaltsanspr. unter **K. 16** an Rudolf Mosse Thorn.

Eine erfahrene
Wirthschafterin,
welche besonders gut die Molkerei (Separatorenbetrieb), auch Geflügelaufzucht und Hauswirthschaft versteht, möglichst polnisch spricht, wird zum 1. April cr. gesucht vom 873
Dominium Karna
bei Köbnitz.

Jeder findet sof. Stellung. Fordere Stellen-Courier, Berlin-Westend.

Verkäufer
findet Stellung per 1. April cr.
S. Kantorowicz,
Leinen- u. Teppichlager. 903

Suche für mein Geschäft p. sofort
1 jungen Mann
und 912
1 Lehrling.
Joseph Heilbronn,
Gnesen,
Cigarren- u. Tabak-Fabrik.

Stellenvermittelung
durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen,** Geschäftsstelle **Breslau,** Hummerei 45.

Stellen-Gesuche.

Ein anst. j. **Mädchen** w. d. 1. Febr. St. als Verkäuferin od. b. größ. Kind. Off. u. **M. K. S. 1871** postl.

Gewes. Kavallerist f. p. 1. April Stell. als **Kutscher.** Gefl. Off. sub **P. S. 100** postl. Posen erb.



Das ist doch nicht die alte Uniform Johann! — Zu Befehl, Herr Lieutenant, is sich wieder sehre schmuck mit Benzolinar geworden.
Benzolinar ist das Beste aller Fleckenmittel, entfernt alle Flecken aus Tuch, Seide, Sammt, Gaze 2c., reinigt Gold, Silber, Elfenbein 2c. **In allen bess. Drogen- u. Parfümerien-Handl.** in Orig.-Fl. zu **50 Pf.** u. **1 M. Chemische Fabrik Wilhelm Roloff, Leipzig.** 12829

Für alle Familienväter!
Die Errettung des deutschen Volkes
aus seiner Verarmung von **Dr. A. Wagner** — Preis 75 Pf. Nach Einsendung von 80 Pf. folgt franco Zusendung. **Nicht** Theorie, Phrase, sondern **praktische Mittel** zur **Beseitig.** des **social. Elends** giebt d. B. Zu finden in allen Buchhandlg., besonders **Berlin,** Leipzigerstr. 133. **Breslau,** Ring 10. 922

Schönschreiben
jede schlechte Schrift wird in 3—5 Wochen schwungvoll u. schön. (Deutsch, Lat., Ronde) **Gebr. Gander in Stuttgart** Institut für briefl. Unterricht.

Die Hauptagentur
einer leistungsfähigen alten, deutschen Lebens-, Unfall- u. Transportversicherungs-Gesellschaft mit gutem Inkasso sofort zu vergeben. Off. unter **A. B. 133** Exp. d. Z.

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt, 18331
Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei.)

Gesucht z. 1. April e. Pension f. e. Schüler. Off. m. Preisang. a. d. Exped. d. Z. u. **J. A. 6** zu richten. 939

Alter Johannisbeerwein.
Nach den Analysen und Gutachten des Prof. Dr. Reichardt in Jena und des Städt. Laboratoriums Stuttgart, ist mein hochprämiirter **Johannisbeerwein** ein absolut reiner, kräftiger, gesundheitfördernder Wein und ebensogut als Tokayer und Madeira. — Ich versende meinen weißen und rothen **Johannisbeerwein** in Flaschen à 1 M. inkl. Flasche u. Kiste; in Fässern von 30 Liter an à 90 Pf. exkl. Faß. **Probekisten,** enthaltend 5 Fl. weißen und 5 Flaschen rothen Wein = 10 M. sind stets gepackt. Aufträge bis 30 M. gegen 15710 Nachnahme.
Prospekte gratis und franco.
C. Wesche, Quedlinburg.
Obst- u. Beerenweinkelterei.
Depositäre u. Agenten gesucht.

Geld auf Wechsel, Erbsch., Hypoth. Forder. sch. u. discret d. d. Kommiss.- u. Inkasso-Gesch. **Berlin W.,** Katzlerstr. 18. Ohne Rückporto keine Antwort. 918

Geld zu Hypotheken u. jeden Zw. überallh. Adr. **G. A. Berlin 12.**

Geld findet Jedermann z. Hypoth. u. jed. Zweck billi. Ford. Stat. umsonst. Adresse **D. C. Berlin-Pankow.**

Damen bess. Stände finden zur Niederkunft unt. streng. Diskretion liebev. Aufn. bei **Heb. Baumann, Berlin,** Kochstr. 20. (Bade im Hause.)

Heirat. Die größte Zeitung für reiche Heirat ist die Blumenlese, Berlin, Ansbacherstraße Nr. 1. Versand sofort an Herren und Damen discret.

Für die Hinterbliebenen des ermordeten Gefangenwärters Frankowski sind bei der Exped. d. Ztg. eingegangen: von N. N. 1 M., A. R. 5 M.
Um weitere Gaben wird ersucht.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

÷ **Buk,** 19. Jan. [Wohlthätigkeits-Verein.] Gestern Abend fand, wie alljährlich, im Saale des Herrn W. Graetz hier ein vom jüdischen Wohlthätigkeits-Verein veranstaltetes Festessen statt. Der Vorsitzende Lehrer Spieldoch begrüßte die Versammlung im Namen des Vorstandes, wies in seiner Ansprache auf die edlen Ziele hin, welche der Verein verfolgt, gedachte der in dem verflossenen Jahre verstorbenen Vereinsmitglieder, für welche Rabbiner Gutwirth die üblichen Gebete sprach und brachte alsdann ein Hoch auf den deutschen Kaiser aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Bei der Tafel hielt zunächst Rabbiner Gutwirth einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag, worauf Toaste von verschiedenen Festtheilnehmern ausgebracht wurden. Nunmehr ergriff der Vorsitzende wiederum das Wort zu einem Vortrage, in welchem er auf unglückliche Glaubensgenossen in Rußland hinwies, welche von ihrer Heimathsstätte vertrieben, der Noth und dem Elend preisgegeben sein würden, wenn ihnen nicht baldige Hülfe zutheil werde. Er theilte mit, daß von Seiten des Synagogenvorstandes in den nächsten Tagen eine Geldsammlung für die Unglücklichen vorgenommen werden wird und legte den Mitgliedern an's Herz auch diesmal wiederum ihre Opferwilligkeit zu bethätigen, wie dies bereits vor mehreren Monaten geschehen. Der Tendenz des Vereins entsprechend wurde auch der Armen gedacht, und es flossen reichliche Spenden für dieselben. In heiterer Stimmung blieb ein großer Theil der Festtheilnehmer bis Morgens 2 Uhr beisammen.

B. **Mur. Goslin,** 19. Jan. [Schlittenfahrt.] Am Sonntag Nachmittag gegen $2^1/_2$ Uhr wurde auf Anregung des Herrn Kaufmann Siegert von hier aus eine Schlittenparthie nach Owinsk unternommen, an der sich außer Theilnehmern aus der Stadt mehrere Besitzer der Umgegend betheiligten. Auf den ersten Schlitten hatte eine Musikkapelle Platz genommen; dahinter reihten sich gegen 20 dicht besetzte Schlitten. Das ganze Bild trug recht das Gepräge ungetrübter Winterfreuden. Nach einer Fahrt um den hiesigen Markt mit Musik ging es unter lustigen Weisen und fröhlichem Schellengeläute pfeilgeschwind auf der gut fahrbaren glatten Schneefläche der Chaussee bis Owinsk dahin. Vor dem Gasthause daselbst wurde Halt gemacht. Nach einer leiblichen Erquickung im Gasthause des Herrn Beier begann dann bald ein flottes Tänzchen, daß die Theilnehmer bis in die frühesten Morgenstunden in fröhlichster Stimmung vereinigte. Wegen der allgemein guten Aufnahme des Arrangements wird eine Wiederholung in Aussicht gestellt.

—i. **Gnesen,** 19. Jan. [Vom Beamtenverein. Stiftungsfest. Stadtverordneten-Versammlung.] In der ersten diesjährigen Versammlung des hiesigen Beamtenvereins wurde u. A. auf Anregung des Amtsrichters Kühne hier beschlossen, einen Familienrath zu wählen, welcher für den Fall des Hinscheidens eines Mitgliedes der Wittwe mit Rath und That beizustehen, namentlich die Nachlaßregulirung und andere erforderliche Anträge und Bittgesuche unentgeltlich zu besorgen hat. — Der Jacobsche Männer-Gesangverein beging hierselbst kürzlich in den festlich geschmückten Räumen des Hotel de l'Europe sein 21. Stiftungsfest. — In der ersten diesjährigen Stadtverordnetensitzung wurde Rechtsanwalt Jahns als Stadtverordneten-Vorsteher, Rechtsanwalt Karpinski hier als dessen Stellvertreter gewählt. Hierauf wurde ein Schreiben des bisherigen Stadtraths Boeder hier verlesen, in welchem er sich von den Stadtverordneten verabschiedet und seinen Dank für seine wiederholte Wahl ausdrückte. Schließlich wurde in Bezug auf die Fortbildungsschule eine gemischte Kommission zur Verständigung über das Ortsstatut gewählt.

— i. **Gnesen,** 20. Jan. [Abfahrt des Erzbischofs Dr. v. Stablewski.] Heute früh um 9 Uhr 13 Minuten ist der Erzbischof von hier nach Posen abgereist. Auf dem Bahnhofe waren sämmtliche Geistliche der Parochie, das Komite, welches den Erzbischof bei seiner Ankunft erwartete, der polnische Turnverein, der polnische Industrieverein und eine große Menschenmenge anwesend. Der Erzbischof verabschiedete sich herzlich. Von der Plattform des Koupees segnete er noch einmal die Anwesenden. Unter brausenden Hochrufen des Publikums setzte sich der Zug in Bewegung.

≚ **Schneidemühl,** 19. Jan. [Messerstecherei.] Gestern wurde hierselbst ein Zimmergeselle verhaftet, welcher am Sonntag Abend einem anderen Zimmergesellen, mit welchem er in Streit gerathen war, mittelst seines Taschenmessers so erhebliche Stichwunden beibrachte, daß derselbe bewußtlos zusammenbrach und nach Hause getragen werden mußte. Der herbeigeholte Arzt konstatirte eine Verletzung der Lunge. Der Gemißhandelte liegt schwer krank darnieder, und es ist wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens vorhanden.

* **Crone a. d. Br.** 18. Jan. Wie aus bester Quelle verlautet, ist das Bahnprojekt „Parallelbahn zur Ostbahn" endgiltig abgelehnt worden. Den hiesigen Stadtverordneten sei der ablehnende Bescheid des Eisenbahnministers schon zugegangen. Diese Thatsache würde im Interesse unseres ganzen Ostens und besonders im Interesse unseres Gemeindewesens zu bedauern sein.

⊙ **Thorn,** 19. Jan. [Katholischer Lehrerverein.] Die am Sonntag hieselbst stattgefundene Versammlung zur Gründung eines katholischen Lehrervereins war von 24 Lehrern aus der Stadt und Umgegend besucht. Trotzdem Herr Rektor Samietz die Bildung eines solchen Vereins auf Wärmste empfahl, stimmten ihm nur etwa die Hälfte der Anwesenden zu. Es werden in einer späteren Versammlung die Statuten berathen. Die hiesigen jüngeren katholischen Lehrer sind entschieden gegen die Gründung konfessioneller Vereine, da der hiesige Lehrerverein ihrem Bedürfnisse genügt. Der katholische Lehrerverein wird namentlich von solchen Lehrern angestrebt, deren Namen auf die polnische Nationalität deutet, und hat es den Anschein, als ob derselbe auch in politischer Hinsicht eine Rolle spielen wird. Hierfür spricht auch die Thatsache, daß die gepflogenen Verhandlungen als „streng geheime" behandelt werden.

* **Fischhausen,** Ostpr., 15. Jan. [Furchtbares Unglück.] Vier Knaben verunglückten in dem nahen Kahlausöfen beim Schlittenfahren. Zwei derselben geriethen unter den von einer Anhöhe herabgelassenen Schlitten und wurden erheblich verletzt, während die beiden anderen ertranken, da der Schlitten in einem Teich versank.

* **Meischlangken,** 18. Jan. [Ein Mord und ein Selbstmord] sind während der Nacht vom Freitag zum Sonnabend früh hier verübt worden. Im Gastlokal des Gastwirths Till hierselbst saßen am Freitag Nachmittags der Besitzer Emi. Preuß und der zur Verwaltung der Besitzung des Letzteren bestellte Sequestor Adam Marquardt von hier. Sie verließen das Lokal zwischen 8 und 9 Uhr Abends. Marquardt hatte außer einem Hundertrubelschein noch anderes Geld bei sich und dieses Geld ist vermuthlich die Veranlassung gewesen, daß Preuß den M. erschlagen und, um die Spuren dieser schrecklichen That von sich abzulenken, die Leiche nach dem ca. $^1/_2$ Meile von hier belegenen Kirchhofe von Schillwen gefahren hat, wo sie am Sonnabend früh von Grenzbeamten am Kirchhofe liegend vorgefunden wurde. Nachdem der Mord bekannt geworden und Preuß allgemein als der Thäter bezeichnet worden war, begab sich der Amtsvorsteher in Begleitung einiger anderer Männer Sonnabend Vormittag nach dem Gehöft des P., um denselben zu verhaften. P. lag noch im Bett, als er durchs Fenster die genannten Personen auf sein Gehöft zukommen sah erhob er sich plötzlich, befahl seiner Frau, den Ankommenden zu sagen, daß er nicht zu Hause sei und entfernte sich aus der Stube. Die Frau gab schließlich auf Befragen zu, daß ihr Mann zu Hause sei, worauf eine Durchsuchung des Gehöftes vorgenommen wurde. Nachdem man geraume Zeit gesucht hatte, fand man Preuß im Keller liegend todt vor. Derselbe hatte beim Verlassen der Stube sein Jagdgewehr von der Wand genommen, war durch eine in der Bedachung des Kellers sich befindliche Oeffnung in denselben hineingestiegen und hatte sich dort erschossen. Den Mord an dem Marquard scheint Preuß vor seinem Gehöft verübt zu haben, denn dort fand man den Schnee sehr zertreten und Spuren, die auf einen stattgefundenen heftigen Kampf schließen lassen. Ferner führt eine Schlittenspur von dem Gehöft des P. bis zum Kirchhofe von Schillwen, wo der Leichnam gefunden wurde. In dem Schlitten des Preuß, ebenso an dessen Kleidern und Stiefeln, wurden große Blutflecken gefunden. Das Geld, welches Marquardt bei sich gehabt hat, wurde weder bei diesem noch bei Preuß vorgefunden. Der hiesige Amtsvorsteher, der heute die Anzeige bei dem Gericht in Tilsit erstattete, ist zum Verwalter der Preuß'schen Besitzung bestellt.

* **Hirschberg,** 17. Jan. [Vom Riesengebirge.] Während schon seit einer Reihe von Jahren im Hochgebirge die Beobachtung gemacht worden ist, daß es vor Weihnachten eigentlich an einer genügenden Schneedecke fehlt, weil die vielen Niederschläge erst mit dem neuen Jahre eintreten, konnten diesmal die Verehrer des Hochgebirges auch im Dezember schon ihre Rechnung finden. Die Niederschläge in den beiden letzten Monaten waren mehr als doppelt so stark, als in den beiden letzten Jahren; z. B. wurden bei der Neuen schlesischen Baude 208 Mm. Schneemassen gemessen. Daher waren auch im Hochgebirge am letzten Sylvesterabende mehrere dem Schneesturme besonders ausgesetzte Bauden bis unter das Dach im Schnee vergraben. Die alte schlesische Baude war fast rundherum von hohen Schneemauern umgeben, und bei der neuen schlesischen Baude reichten die Schneemassen bis zu den Dachgiebelfenstern hinauf. Vielfach war es sehr schwer, die Verbindung mit dem Thale zu erhalten, trotz der mehrmaligen täglichen Verwendung des Schneepflugs. Durch tagelanges Ausschachten ist es erst möglich geworden, die Fensterseite der Baude frei zu machen, um Licht zu schaffen. Auch unterhalb der Baude nach Schreiberhau hin sind die Schneemassen zum Theil manneshoch aufgethürmt. Nun sind noch in den ersten zehn Tagen des neuen Jahres allein so beträchtliche Schneefälle erfolgt, wie sie fast selten im ganzen Monat Januar erfolgt sind, und dadurch sind die Gebirgseinschnitte so gefüllt, daß die sonst klar hervorragenden Umrisse des Riesenkammes fast verschwinden.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Elbing,** 18. Jan. Wegen Raubmordes und Raub hatte sich heute vor dem hiesigen Schwurgericht der 42jährige Schmiedegeselle Karl Samland aus Kl. Kunterstein, Kr. Graudenz, zu verantworten, der in letzter Zeit heimathlos war und zu Anfang v. Js. nach Wernersdorf in der Nogatniederung kam. Hier lernte er den 59jährigen Stellmachermeister Wolff kennen, der zwar dem Trunke ergeben, im Uebrigen aber ein rechtschaffener, ordentlicher Arbeiter und Familienvater war. Am 11. April ging er mit demselben von Klossowo, wo beide gearbeitet hatten, nach Wernersdorf und zwar wählten sie den Weg auf dem Nogatdamm. Samland wußte, daß Wolff den Lohn von zwei Wochen in der Tasche trug, während er selbst häufig Vorschuß genommen und aus seinem Wochenlohn nur 4,75 Mark erhalten hatte. Als sie ungefähr die Mitte des Weges erreicht hatten und an eine Stelle gekommen waren, wo die Nogat eine Biegung macht und die Strömung besonders stark ist, bat Samland um einen Trunk Branntwein, worauf ihm Wolff nichts Böses ahnend seine Flasche reichte. Samland ergriff dieselbe beim Hals und führte mit solcher Wucht einen Schlag nach dem Kopfe Wolffs aus, daß derselbe sofort zu Boden stürzte und nach der Aussage des Angeklagten nur die Worte hervorbrachte: „Was fällt Dir ein?" Ob zuvor ein Streit zwischen beiden stattgefunden, ist nicht nachgewiesen. Wohl aber steht fest, daß die Flasche bei dem wuchtigen Schlage zersprang und Samland, der nur den Hals der Flasche in der Hand behielt, niederkniete und damit auf den Schädel des Unglücklichen einhieb, bis ihm seiner eigenen Aussage nach der Arm ermüdete und die Glieder Wolffs schlaff neben dessen Körper fielen. Der Mörder will sein Opfer nach dieser rohen, furchtbaren Mißhandlung für todt gehalten haben. Um jedoch ganz sicher zu gehen, stieß er den Körper Wolffs von dem Damm in den Strom hinab, nachdem er sich zuvor das Portemonnaie mit dem Gelde (circa 20 Mark) angeeignet hatte. Das Nogatwasser reichte zu jener Zeit bis an den Damm heran und ging in starker Strömung, so daß Samland annehmen konnte, die Leiche würde nie zum Vorschein kommen. Dieselbe wurde auch erst am 1. Juli 1891, also zehn Wochen später, gefunden. Ihre Untersuchung ergab, daß der Tod nicht in Folge der Schläge mit dem Flaschenhalse, sondern erst im Wasser durch Ertrinken eingetreten war. Samland wurde am Tage nach der That verhaftet und in das Amtsgefängniß zu Marienburg

---

Die Glücksjäger.

Roman von Alexander Römer.

[15. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Jetzt war er endlich am Sonntag gekommen, wo sie Zeit hatte. Mutter Kühne hörte ihn ihrem Lehnstuhl andächtig seiner Ruhmredigkeit zu. Sie konnte das blaue Wunder nicht fassen, daß Anton Mertens künftig Merlinsky heißen solle, zu den vornehmen Herrschaften eingeladen wurde und denen in ihren Sälen etwas vorsang.

Kordel strickte, daß die Nadeln klappernd an einander schlugen. Sie schaute verstohlen, mit merkwürdig prüfendem Blick auf ihn, auf das in der Mitte der Stirn gescheitelte, pomadisirte Haar, unter dem seine Ohren jetzt unnatürlich groß hervorschienen, auf den modischen feinen Rock, die hohen Kragen und Manschetten, und er gefiel ihr gar nicht mehr so gut wie früher. Seine großen Hände waren ihr im Arbeitskittel stets als ganz zu ihm gehörig erschienen, jetzt sahen sie so komisch aus in den Handschuhen, welche gewaltsam darüber gezwängt waren.

Er sah ebenfalls so blinzelnd und mißtrauisch zu ihr hinüber, und das Gespräch gerieth immer wieder ins Stocken. Er scherzte mit der Alten, welche ihn doch wenigstens bewunderte und anstaunte, und fing jetzt auch an, ihr eine kunstvolle Opernarie vorzusingen. Ja, das klang wohl schön, Kordel bebte das Herz, und wie schwer mochte das zu lernen gewesen sein, aber wenn er so gestikulierte und die Augen dabei verdrehte wie ein Verzückter, so mußte sie lachen und doch sich ärgern.

„Bist ein rechter Hanswurst geworden," sagte sie, „solch Gehabe und Gethue ist ja Unsinn. Ich will auf alle Fälle nicht dabei sein, wenn Du zuerst da hinter den Lampen herumspringst, — hab' mein Lebtage die Harlekine nicht leiden können."

Herr Merlinsky zuckte mitleidig die Achseln. „Du bleibst zurück in der Kultur, weil Du nie aus Deiner Bude herauskommst," sagte er. Das gebildete Publikum, mit dem ich allein zu rechnen habe, zahlt sein teures Geld für den Genuß, mich zu hören und zu sehen. Miß Dunlin — —"

„Na — nun kommt wieder die Miß — bitte, hör' auf, Anton, von der Miß und ihrer Gönnerschaft und all der Herrlichkeit habe ich nun vollauf genug," rief Kordel.

Miß Dunlin war ein Streitpunkt geworden. Anton redete unaufhörlich, in prahlerisch dünkelhafter Manier von der reichen jungen Dame, welche an ihm Gefallen gefunden und alles für ihn bezahle. Er sprach auch schon lange davon, daß er nächstens bei ihr eingeladen werden solle, um verschiedenen vornehmen Herrschaften vorzusingen. Kordel wurde übel zu Muthe, wenn der Name nur genannt wurde. Die war an allem schuld.

Heute Abend war nun diese Soirée anberaumt. Er wollte noch einmal vorsprechen, ehe er hinging, jetzt drängte ihn eine Verabredung mit Freunden. Er nahm seinen Hut, und Kordel sagte ihm kühl Adieu.

Am Abend war Vater Mertens in Kordels gemüthlichem Stübchen, und Fritz Behrens, Antons ehemaliger Freund, der in seine Stelle gerückt war, kam jetzt häufiger zu Kordel. Er machte seinen Weg bequem und sicher, lernte in der Fortbildungsschule Englisch und Französisch, wurde bald auswärtiger Monteur und hatte schon eine gewichtige Stimme in der Fabrik. Das alles hatte Anton verscherzt, Fritz war noch zwei Jahre jünger als er.

Als die kleine Gesellschaft traulich beim Glase Warmbier um den Tisch saß, trat Anton ein, im tadellosen, gleich Atlas glänzenden Frack in weißer Weste, weißer Kravatte, weißen Handschuhen. Er kam, wie er am Morgen versprochen, noch einen Moment vor der musikalischen Soirée bei Miß Dunlin.

Kordelia setzte die Gläser, welche sie gerade in der Hand hielt, so hart auf den Tisch, daß das würzige Getränk überfloß. „Ei, hast Du Dich wirklich noch heraufbemüht?" sagte sie mit kurzem Athem.

„Potz sapperlot! rief Fritz Behrens, „Du siehst ja mächtig fein aus. Du gehst wohl zu Kaisers?"

„Heute nicht, aber später mach es schon sein, daß ich auch beim Kaiser geladen werde," antwortete Anton von oben herab. Die Notenrolle knitterte in seiner Hand. Er setzte sich finster und legte den feinem Cylinder sorgfältig neben sich auf einen Stuhl. Warum kam er eigentlich, dachte er ärgerlich bei sich. er war ein dummer, gutmüthiger Esel. Er saß da, und die anderen redeten weiter, als ob er gar nicht da wäre. Fritz Behrens erzählte aus der Fabrik — er wollte aufstehen und gehen — aber es prickelte und bannte ihn doch, alle die alten Namen — er sah sie auf einmal so grell vor sich, die große Werkstatt, die Gefährten, das vertraute Leben. Und der Fritz Behrens hatte jetzt das Kommando über die anderen, wie er vordem.

Kordel lachte, und ihre Augen blitzten. Sie fragte lebhaft, sie kannte ja durch ihn das ganze Getriebe. Wie hübsch sie heute Abend aussah, so fein und apart, sie machte sich's jetzt auch auf ihre Art bequem, ja — sie verstand es. Er seufzte und fuhr erschrocken zusammen. Wenn jemand den Seufzer gehört hätte, sie möchten ihn schief gedeutet haben. Und wie kümmerlich sah sein Alter aus, er hatte ihm kaum guten Abend gesagt. Der Alte war ebenso widerhaarig wie die Kordel. „Hut's Geld, wenn Du's erst hast," pflegte er zu sagen, „bei einem Pflastertreter hab' ich noch nie etwas in der Tasche gefunden." Ihm war aber gar nicht recht vergnügt zu Sinn, der Abend bei Miß Dunlin war wichtig für ihn. Der Intendant der Königlichen Oper war da, um ihn zu hören, auch andere hohe Herren und Damen. Ihm ward immer bänglicher.

Das Warmbier vor ihm duftete köstlich, Kordel hatte immer die Mischung von Süße und Gewürz so gut zu treffen gewußt. Ihm bot heute niemand etwas an, er ging ja zum Souper bei Sekt und Pasteten. Es überkam ihn plötzlich ein verzweifelter Gedanke. Wie — wenn er den Kram, der ihm auf einmal wie ein abentheuerlicher Spuk erschien, mit einem Schlage wieder hinwerfen und hier als der alte Mensch sitzen könnte, — bei Kordel, die ihn küßte — seinen Platz in der Fabrik wieder einnehmen könnte unter den Gefährten, ihr Obmann, wie er es schon gewesen. Er fuhr mit der Hand über die Stirn — puh! das gab einen trüben Strich über die tadellose Weiße, seine Stirn war feucht, und er hatte den Glacéhandschuh anbehalten, es war ein bös Stück Arbeit, den wieder anzuzwängen und zuzuknöpfen.

Er erhob sich und zog seine Uhr heraus. „Ja — es wird wohl Zeit seien," meinte er.

eingeliefert. Nach vollbrachter That hat er noch im Hause des Ermordeten, in welchem er in letzter Zeit Unterkommen gefunden, übernachtet und am nächsten Tage noch Wolff gesucht, um den Verdacht von sich abzulenken. Weil nach dem Spruche der Geschworenen die Ueberlegung bei seiner That ausgeschlossen erschien, wurde er wegen Todtschlags und besonders schweren Raubes zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Im anderen Falle wäre wohl auf Todesstrafe erkannt worden.

* **Berlin,** 20. Jan. [Prozeß Schweitzer-Prager.] Vor dem Schwurgericht des hiesigen Landgerichts I. begann heute der Prozeß wegen versuchten Mords, bezw. Anstiftung und Hilfeleistung hierzu gegen den 30jährigen Handlungsgehilfen Max Schweitzer und dessen um 3 Jahre ältere Schwester Frau Eugenie Prager. Der sensationelle Mordversuch gegen den Ehemann der letzteren Dr. jur. Prager ist unsern Lesern sicherlich noch in Erinnerung. Frau Prager lebte seit dem Jahre 1879 mit ihrem Gatten in keineswegs glücklicher Ehe, die sich, trotzdem derselben zwei Kinder entstammten, zuletzt so unglücklich gestaltete, daß die Frau im August 1891 die Ehescheidungsklage erhob. Dr. Prager beabsichtigte seinerseits Widerklage wegen Ehebruchs. Da wurde Dr. Prager, als er in der Nacht am 18. September, nachdem er bereits zu Bette gegangen, durch ein Geräusch erweckt, ein Streichholz anzündete, durch einen Revolverschuß schwer im Nacken verletzt. Der Thäter entfloh. Auf Pragers Hülferufe eilten Dienstboten und Nachbarn herbei. Frau Prager aber, die in einem anderen Zimmer schlief, rückte und rührte sich nicht und erst als die Polizei eintraf, bequemte sie sich dazu, ihr Bett zu verlassen. Die Polizei fand unter dem Sophakissen dieses Bettes in ein der Frau Prager gehöriges Hemd eingewickelt ein Oberhemd, „M. S.“ gezeichnet, und einen grauen Kaisermantel des Angeklagten Schweitzer und in den Taschen zwei Portemonnaies mit 161,65 M. Im Speisezimmer fand man ferner Schweitzers Chapeau Claque, eine Handlaterne und einen falschen Bart. Man hatte hierdurch genügende Fingerzeige, wer der Thäter war. Frau Prager wollte von Nichts wissen; sie behauptete, daß sie ihren Bruder zum letzten Male am 13. September gesprochen habe und leugnete jede Betheiligung an dem Mordanschlage gegen ihren Ehemann. Erst einige Zeit später gestand sie zu, daß sie mit ihrem Bruder im Einverständniß gewesen sei, behauptete aber, daß ihre Absicht darauf gerichtet gewesen sei, Briefe, die ihr Ehemann ihr weggenommen, diesem wieder abzunehmen. Schweitzer behauptet in der Verhandlung das Gleiche und will den Schuß nur abgefeuert haben, um Prager einzuschüchtern als er bei dem Versuch Schweitzers die Briefe zu finden, erwachte. Nachdem der Präsident verschiedene Fragen über das Vorleben des Angeklagten gethan und konstatirt hat, daß derselbe in einer früheren Stellung 1050 M. unterschlagen, beginnt das Verhör über die verhängnißvolle That selbst. Präs.: Sind Sie am 13. September nach Hamburg gefahren? Angekl.: Ja, ich hatte es so mit meiner Schwester verabredet. Präs.: Warum hielten Sie es denn für nöthig, die Reise zu unternehmen? Angekl.: Ich wollte mir einen Revolver kaufen. Präs.: Und deshalb reisten Sie nach Hamburg? Den Revolver konnten Sie doch in Berlin kaufen, ich will Ihnen sagen, weshalb Sie sich scheuten, hier einen Revolver zu kaufen. Sie fürchteten, daß der Gedanke des Mordes auf ihrer Stirn zu lesen sei, und daß Sie deshalb dem Verkäufer in Erinnerung bleiben würden, nachdem die That begangen und bekannt geworden. Wohin begaben Sie sich zunächst, nachdem Sie von Hamburg zurückkehrten? Angekl.: Zu meiner Schwester. Präs.: Hier haben Sie ja ordentlich erst Probe gemacht von der ganzen Szene, die sich nachher abspielen sollte. Sehen Sie mal diesen Brief an. Ist der von Ihnen geschrieben? Angeklagter: Ja. Präsident: Er ist aus Hamburg vom 14. September datirt, also am Tage nach Ihrer Abreise aus Berlin. Es ist ein Brief, wie ihn Jemand schreibt, der seinen Verwandten Nachricht in der unverfänglichsten Art über sein Eintreffen am Reiseziel giebt. Wissen Sie, daß der ganze Brief, so wie die Reise nach Hamburg nur ein schlau angelegtes Manöver war, um Ihnen einen Alibibeweis zu schaffen? Als Sie sich an dem Abend des Verbrechens zu Ihrer Schwester begaben, haben Sie eine Art Probe abgehalten, ob sie in dem Schlafzimmer des Dr. Prager unter den Toilettentisch kriechen könnten. Sie gingen dann in das Schlafzimmer Ihrer Schwester zurück, zogen sich ein Hemd derselben an, steckten den Revolver und eine Blendlaterne zu sich und begaben sich dann in Ihr Versteck. Wie lange dauerte es, bis Dr. Prager heimkehrte? Angekl.: Etwa vier Stunden. Präs.: Was geschah nun als Ihr Schwager nach Hause kam? Angekl.: Ich duckte mich, so viel ich konnte, und verhielt mich ganz still. Dann hörte ich, daß mein Schwager stöhnte und ins Bett stieg, auch hörte ich Blätter umschlagen, woraus ich annahm, daß er las. Dann hörte das Lesen auf und ich nahm an, daß er eingeschlafen sei. Präs.: Und nun gingen Sie an die Ausführung Ihres Planes? Angekl: Ich kroch vorsichtig durch die Vorhänge des Toilettentisches hindurch und schob mich ganz langsam vorwärts. Nun weiß ich nicht, ob mein Knie knaxte, ob ich irgendwo anstieß, kurz und gut, ich hörte plötzlich ein Geräusch, ich sehe Licht, ich weiß nicht, was ich thue, ich ziehe den Revolver, drücke blindlings los, stürze aus dem Zimmer, werfe die Blendlaterne fort und laufe zum Hause hinaus. Präs.: Und den Hausschlüssel hatte Ihnen vorher Ihre Schwester gegeben. Sie rannten in demselben Zustande fort, in welchem Sie sich befanden, mit dem Hemd der Schwester bekleidet, ohne Hut, ohne Stiefel, auf den bloßen Strümpfen. Angeklagter: Ja, ich war furchtbar aufgeregt und wußte nicht, was ich that. Präs.: Angeklagter, was Sie uns da erzählt haben, ist nicht wahr. Es ist nicht wahr, daß Sie in die Luft geschossen haben, denn die Lohe des Pulvers ist dem Dr. Prager direkt ins Gesicht gedrungen, und nach dem Gutachten der Sachverständigen muß der Schuß aus allernächster Nähe auf Dr. Prager abgefeuert worden sein, ich rathe Ihnen in Ihrem eigenen Interesse, die Wahrheit zu sagen. Auf weiteres Befragen erzählt der Angeklagte noch, daß er nach der That zunächst in die Wohnung seiner Mutter gelaufen, von da in sein Hotel gegangen und, nachdem er sich umgekleidet, am nächsten Morgen wieder nach Hamburg zurückgekehrt sei. Er sei dann nach Flensburg gegangen, habe dort den Revolver fortgeworfen und sich schließlich der Polizei selbst gestellt, nachdem er längere Zeit mit Selbstmordgedanken umgegangen war. Auf Antrag des Staatsanwalts wird der Brief verlesen, welchen der Angeklagte an die hiesige Staatsanwaltschaft von Flensburg aus geschrieben, um seine Schwester außer Verdacht zu bringen. Präs.: Angeklagter, beim Lesen dieses Briefes muß Einem ein Widerwille überkommen, wenn man sieht, wie Sie angesichts des Todes Gott zum Zeugen der Unwahrheit anrufen, denn es ist doch unwahr, wenn Sie behaupten, Ihre Schwester habe nichts davon gewußt, daß Sie einen Revolver bei sich führten. Ihre ganze That zeugt von einer ganz ungewöhnlichen moralischen Verkommenheit! Aus dem Verhör der Frau Prager geht hervor, daß ihr Mann, von dem sie sich ganz zurückgezogen hatte, ihr geschrieben, sie habe bis zum 18 September die Wohnung zu räumen. Im übrigen bleibt sie dabei, sie habe ihren Bruder nur beredet, die Briefe zu entwenden. Den Umstand, daß sie sich nach dem Attentat nicht um ihren Mann bekümmert, und eine auffallende Ruhe gezeigt hat, erklärt sie damit, daß sie ihren Bruder selbst in das Schlafzimmer ihres Mannes gelassen, sowie daß sie ihm kurz vorher 1000 Mark gegeben, räumt sie ein. Die Zeugenvernehmung giebt ein recht unerquickliches Bild der ehelichen Verhältnisse bei Prager. Besonders belastend wirkt die Aussage mehrerer Zeugen, daß Frau Prager widerholt davon gesprochen, ihr Mann könne einen Selbstmord begehen. Während der Vernehmung Dr. Pragers wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. An diese Vernehmung reiht sich nach einstündiger Pause die Vernehmung des Sachverständ. Geheimr. Dr. Lewin der Sanitätsräthe Dr. Küster, Hahn und Elsner, sowie des Hofbüchsenmachers Barella. Die Gutachten gehen im Allgemeinen dahin, daß der Angeklagte aus nächster Nähe, also kaum auf der Flucht den Schuß abgegeben. Nachdem der Staatsanwalt darauf hingewiesen, daß der Angeklagte Schweitzer auf dem Revolver die Firma ausgekratzt habe, wird die Beweisaufnahme um 5 Uhr geschlossen. Den Geschworenen werden die Schuldfragen wegen versuchten Mordes, bezw. versuchten Todtschlages und wegen Anstiftung, bezw. Beihilfe gestellt. Auf Antrag des Rechtsanwalts Cohn sollen noch Unterfragen bezw. der mildernden Umstände, fahrlässiger Körperverletzung und Ueberschreitung der Nothwehr aus Furcht und Schrecken gestellt werden. Der Gerichtshof hielt die Frage betreffend der Nothwehr für unzulässig, weil nur strafmildernde oder strafschärfende Nebenfragen gestellt werden dürfen und ebenso die Frage, ob Fahrlässigkeit vorliege, weil nach dieser Richtung hin ein Strafantrag nicht gestellt sei. Diese beiden Fragen seien daher abzulehnen. Staatsanwalt Rietzel kommt in seinem Plaidoyer zu dem Schlusse, daß es sich hier um einen in raffinirtester Weise geplanten Mordversuch handle. Was die Angeklagte Prager betrifft, so sei es zunächst zweifellos, daß der traurige Knabe Schweitzer unter dem Einflusse seiner geistig ihm überlegenen Schwester gestanden hat. Derselbe habe gewiß nicht aus eigenem Impulse gehandelt, sondern als niedriger bezahlter Meuchelmörder. Die Hauptschuldige sei Frau Dr. Prager, welche den erbärmlichen und scheußlichen Plan ersonnen habe. Mindestens habe dieselbe aber wissentlich Hilfe geleistet. Der Erwerb Unverkennbar trete aus dem ganzen Verhalten der Angeklagten die Absicht hervor, den geplanten Mord als Selbstmord hinzustellen. Dem widersprechen die Vertheidiger. Es sei Frau Prager zur fixen Idee geworden, die Briefe, welche sie aufs Schwerste kompromittiren konnten, wieder zu erlangen. — Um 7½ Uhr begann der Vorsitzende seine Rechtsbelehrung, welche er etwa wie folgt einleitete: Ich beneide die Vertheidiger, die jedesmal das Nichtschuldig aus voller Ueberzeugung beantragen. Wenn die Herren Vertheidiger am Richtertisch säßen, würden wohl niemals mehr Verurtheilungen stattfinden. Ich beneide sie um ihre Menschenfreundlichkeit, und es ist doch merkwürdig, daß, wenn sie, die Juristen sind, so fest von der Unschuld der Angeklagten durchdrungen sind, nicht alle anderen Juristen derselben Meinung sind, sondern noch solche armen Unschuldigen auf die Anklagebank gebracht werden. Lassen Sie die Thatsachen, die sich vor Ihren Augen abgespielt haben, auf sich wirken, und seien Sie Manns genug, nach Ihrer eigenen Ueberzeugung zu urtheilen. Daß die Frau die Briefe haben wollte, ist ja zweifellos, es fragt sich blos, ob nicht daneben noch der Plan bestand, den Dr. Prager zu beseitigen. Beides läßt sich vereinigen und Sie haben zu prüfen, ob dies nicht der Fall war. Nach Beendigung der Rechtsbelehrung ziehen sich die Geschworenen gegen 8 Uhr zurück.

Das endliche Verdikt der Geschworenen lautet: Die Fragen bezüglich des versuchten Mordes und der Anstiftung bezw. Hilfeleistung dazu sind verneint, die Fragen bezüglich des versuchten Todtschlages bezw. der Anstiftung zu diesem Verbrechen hingegen bejaht worden, ebenso die Frage, ob den Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen seien. In Rücksicht auf das Raffinement, mit welchem die That geplant, und auf die rohe Brutalität, mit welcher sie ausgeführt worden ist, beantragt der Staatsanwalt gegen beide Angeklagte je 4 Jahre Zuchthaus und dreijährigen Ehrverlust. Auf die Frage des Vorsitzenden an die Angeklagten, ob sie noch etwas anzuführen hätten, antwortete nur die Frau Dr. Prager mit leiser Stimme: „Ich habe darauf nichts zu sagen.“ Das Urtheil des Gerichtshofes — 5 Jahre Zuchthaus gegen Schweitzer, 6 Jahre gegen Frau Prager — haben wir bereits bekannt gegeben. Bei Verkündung dieses Urtheilsspruches, welcher im Auditorium Sensation erregte, brach die Angeklagte Prager laut jammernd zusammen. Nachdem die Sitzung geschlossen war, mußte der Vorsitzende wiederholt darauf dringen, daß der Saal geräumt werde. Der Zeuge Dr. Prager trat an die Anklagebank heran und suchte im Verein mit dem Vertheidiger seine lautschluchzende Ehefrau zu beruhigen. Nach einer ergreifenden Abschiedsscene wurden die Verurtheilten in das Gefängniß zurückgeführt.

Vermischtes.

† **Deutsche Antisklaverei-Geld-Lotterie.** Bei der Fortsetzung der Ziehung der zweiten Klasse kamen folgende größere Gewinne herhus: 125 000 Mark auf Nr. 124 368. 100 000 Mark auf Nr. 69 091. 30 000 Mark auf Nr. 147 501. 5000 Mark auf Nr. 132 253, 159 996, 169 958, 179 874. 3000 Mark auf Nr. 69 231, 70 676, 119 852. 2000 Mark auf Nr. 10 250, 13 795, 24 469, 65 058, 70 414, 85 728 101 864, 123 728, 124 029, 170 694. 1000 Mark auf Nr. 6039, 10 749, 37 576, 49 615, 71 652, 78 869, 82 469, 91 128, 103 280, 124 808, 124 819, 125 620, 126 945, 164 586, 188 322.

† **In der Köpenicker Mordsache** fand am Montag Nachmittag ein Lokaltermin im Hause Grünauerstraße 70 a — am Orte der That — statt, an welchem der Untersuchungsrichter am Landgericht II, Landgerichtsrath Friedberg aus Berlin, ein Referendar, der Polizeiinspektor Jaekel und mehrere Polizeibeamte theilnahmen. Am Sonnabend Nachmittag wurde die Schütt wieder zur Vernehmung vorgeführt. Dieselbe nahm sehr lange Zeit in Anspruch. Es war schon fünf Uhr vorüber, als die Gefangene wieder abgeführt wurde. Dagegen ist Ruttke seit seiner ersten Vernehmung noch nicht wieder vorgeführt worden.

† **Ein kleiner Eiffelthurm.** Man schreibt der „Voss. Ztg.“: In Leipzig besteht gegenwärtig der Plan, am Ausgange der neu angelegten Karl Tauchnitzstraße in der Nähe des Johanna-Parks einen mächtigen Aussichtsthurm zu errichten. Derselbe soll 120 Meter hoch werden und vier Plattformen erhalten, deren erste einschließlich des Erdgeschosses Raum für 4700 Personen enthalten wird. Zum Aufstieg wird außer einer Treppe auch ein hydraulischer Aufzug angebracht werden.

„Na — dann recht viel Vergnügen,“ sagte Kordel. Sie wollte kalt und gleichgültig scheinen, aber sie schluckte so seltsam, ihr war das Weinen näher als das Lachen. Er hätte sie in seine Arme nehmen, ihr einen Kuß geben mögen, ihr sagen: Sei doch nicht närrisch, die Miß ist eine stolze, kühle Dame, die mich von oben herab ansieht — — aber er sagte es nicht, und sie wehrte ihn ab und meinte: Du bist so gewaltig sauber, bleib mir nur lieber vom Leibe.“

So sagte er denn mit einem Bückling Adieu und ging die Treppe hinunter. Um neun Uhr war er erst befohlen, und es war noch zu früh. Er ging heimlich unten vor dem Hause auf und ab und sah zu den traulichen Fenstern hinauf. Es war still oben, aber jetzt lachte Fritz Behrens, und dann sein Alter, dann auch Kordel. Es klang fröhlich, sie vermißten ihn nicht, sie hatten alles, was sie brauchten, ohne ihn.

Endlich war es Zeit, und er begab sich in die Bellevuestraße. Der Portier öffnete, Flur und Treppe waren strahlend erleuchtet, Teppiche auf den breiten Stufen machten seine Schritte unhörbar. Der Diener half ihm seinen Mantel ablegen, er strich vor dem Spiegel mit der Bürste über sein wohlfirisirtes Haar.

Da öffnete sich eine der auf den Korridor mündenden Thüren, und eine Elfengestalt tänzelte daraus hervor: die Komtesse mit den rothgoldenen Haaren! Sie war ihm ja eine alte Bekannte, mit der sich reden ließ.

„Ah, Herr Merlinsky! Na, man ist gespannt auf den Genuß heute Abend — Sie sind ein großes Thier geworden, seit wir uns nicht gesehen, ha! ha!“ Komteßchen blickte ihn mit ihren lustigen Augen an, daß ihm ganz warm wurde. Sie schwatzte und drehte und wand sich wie ein Kreisel, der Lichtfunken aussprüht, ihm flimmerte es vor den Augen. Reizend sah sie aus in dem weißen Kleidchen mit den frischen Rosen im Haar. Sie war ein Segen die kleine Hexe, sie machte ihm Courage. Er folgte ihr in den Saal und dachte bei sich: vorwärts! es gehe nun, wie es gehe.

Miß Dunlin unterhielt sich mit Sr. Excellenz, dem Intendanten. Sie wendete sich freundlich nach ihm um und stellte ihn vor. Donnerwetter! sah die vornehm aus heute Abend, ganz in Atlas und Spitzen, und zwischen den Veilchentuffs blitzende Steine. Wenn er daran dachte, wie er mitunter zu Kordel von ihr geredet, als ob er, sozusagen, auf Du und Du mit ihr stände — und jetzt dankte er Gott, daß er sich tief niederbeugen konnte, während er seinen Kratzfuß machte.

Herr Paul von Wildau war ebenfalls da. Er wohnte ja jetzt hier in dem Hause bei der Mutter, — der Frau Generalin wurde er auch vorgestellt — zu sagen brauchte er wenigstens nichts, — sie sprach nur ein paar freundliche Worte. — Dort stand auch der Herr Gardelieutenant, Herrn Pauls Bruder — er beäugelte ihn durch sein Lorgnon und lächelte spöttisch. Der junge Herr hatte nach Anton Mertens Begriffen eine fatale Physiognomie — und wie heiß war es in dem Salon, wo man stets in Gefahr war, auf dem glatten Parketboden auszugleiten oder irgend etwas von den zahllosen Kostbarkeiten umzustoßen. Er fand, daß er krebsroth aussah, als er sich in dem großen Wandspiegel erblickte.

Miß Hetty sprach mit Paul. Seit er bei der Mama wohnte, sahen sie sich häufiger, aber er blieb immer zurückhaltend. Groll konnte das nicht mehr sein, Paul war nicht eigensinnig und kleinlich. Sie hatten auch über Merlinskys Karriere häufiger gesprochen, und Paul zugegeben, daß die Stimm bedeutendes verspreche. Etwas anderes lag seinem veränderten Benehmen zn Grunde. Er hatte ein großes Opfer gebracht mit seiner Uebersiedelung in dieses Haus, er hatte einen weiten Weg bis zur Fabrik, und es war ihm auch sonst unbequem, Hetty wußte das — aber Leo, für den die Wohnung besser gepaßt, hatte seine Freiheit behalten wollen. Leo brachte keine Opfer — er dankte auch Paul nicht die seinen.

Heute Abend war Paul heiterer. Hetty hatte ihn gebeten, zu kommen, er vermied noch seit des Vaters Tode jede größere Festlichkeit, sie aber wollte ihn heute ungern entbehren und hatte ihre Bitte begründet mit dem Zusatz: „Kommen Sie im Interesse meines Schützlings, Ihres alten Bekannten.“ Ihre Blicke waren sich begegnet, — Paul war ein Räthsel — sein Gleichmuth war erkünstelt, Paul fühlte, dachte, litt — Hetty schwebten oft Worte auf den Lippen, die sie zu ihm hätte sprechen mögen, aber ihre Unterhaltung blieb meist in ganz prosaischen Grenzen.

„Ich kann mir nicht helfen“, sagte er jetzt lachend, „aber ich sehe in diesem Herrn Merlinsky die reine Karrikatur. Vor einem Jahre war er ein tüchtiger, achtungswerther Mensch, jetzt — na — machen Sie kein trauriges Gesicht, Miß Hetty, Sie brachten wohl nur den Stein ins Rollen, der doch einmal rollen sollte.“

„Lassen Sie gut sein“, meinte Hetty melancholisch, „er wird Geld verdienen, mehr als auf dem anderen Wege — und — am Golde hängt, nach Golde drängt ja doch alles.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Börners Reichs-Medizinal-Kalender für 1892 Herausgegeben von T. Guttmann. Zweiter Theil. Leipzig, Thieme — Das umfassende Nachschlagebuch, zu welchem der unvergeßliche Börner von Anfang an den zweiten Theil seines ärztlichen Kalenders gestaltet hatte, hält sich stets auf der Höhe seiner Aufgabe, und sein verdienter Herausgeber bestrebt sich unablässig, es immer vollständiger und erschöpfender zu machen. Allerdings ist das Ideal auch diesmal nicht erreicht, aber man wird es bei dem ungeheuren Material von Einzelangaben verzeihlich finden, wenn immer noch Unrichtigkeiten einfließen. Aber sie betreffen sicherlich nur Personen-Details, während die Uebersicht der im letzten Jahre erlassenen sanitären Bekanntmachungen und Gesetze 2c. (geliefert von Prof. Dr. Guttstadt), sowie die werthvollen Zusammenstellungen über den Bestand der ärztlichen Organisationen, Fakultäten, Vereine Deutschlands kaum etwas zu wünschen übrig lassen und auf jede Frage eine belehrende Auskunft bereit haben. L.

* Paul Heyse, Ernst Eckstein und A. Baron von Roberts — das sind drei Dichter, die dem Januarheft von Velhagen und Klasings Monatsheften die Signatur geben. Der Roman „Majestät“ von Roberts, der die Leser seit dem Beginn des neuen Jahrgangs fesselt, drängt einem dramatischen Abschluß zu, Paul Heyse's Novelle „Marienkind“ zeigt alle bekannten Vorzüge des Dichters, und der Roman „Themis“ von Ernst Eckstein setzt vielversprechend und spannend ein. Daneben sind Hoffmann, Prinz Emil von Schoenaich-Carolath, Reinhold Werner, Detlev Frhr. von Liliencron, Ernst Lenbach, Hanns von Zobeltitz mit Beiträgen vertreten. Unter den illustrirten Artikeln sind die Bilder „Aus dem Cirkusleben“ des kürzlich verstorbenen Heinrich Lang hervorzuheben, die Paul von Szczepański mit einer auf eingehenden Studien und seltener Sachkenntniß beruhenden Schilderung der sozialen Stellung des Artisten begleitet.

† **Die in verschiedenen Blättern aufgetauchte Mittheilung,** daß in dem Zustande des unglücklichen Dichters Guy de Maupassant eine Besserung eingetreten sei, bestätigt sich. Nach der Ansicht seines Arztes wird der Kranke, noch ehe ein Monat vergeht, seine Arbeiten wieder aufnehmen können. Während man diese erfreuliche Besserung im Zustand des Dichters konstatiren kann, kommt vom Residenz-Theater die Nachricht, daß das erste Bühnenwerk Guy de Maupassants, „Musotte“, dessen Einstudirung eifrig betrieben wird, voraussichtlich bereits am 30. d. M. in Berlin in Szene gehen wird.

† **Poesie und — Prosa.** Im Gefängniß zu San Franzisko im Staate Kalifornien liegt der Sohn des „Dichters der Sierra“, der erst 22jährige Henry Miller, in Ketten. Mitte November v. J. wurde die Postkutsche von Heureka nach Ukish von einem maskirten Räuber angehalten, der dem Kutscher befahl, alle Werthsendungen auszuliefern. Es ist kein angenehmes Gefühl, welches Einen anwandelt, wenn man in den Schlund einer gespannten Büchse blicken muß, und Charles Lambert, der Kutscher, folgte dem Geheiß. Als der Maskirte ihm befahl, weiterzufahren, befolgte er auch diesen Befehl willig. Er beschrieb den Räuber als einen jungen Mann mittlerer Größe. Kurz vorher war in das Farmhaus von John Roop eingebrochen worden, und eine Büchse sowie Kleidungsstücke, wie sie der Räuber trug, wurden seitdem vermißt. Das war Leitfaden genug für den Sheriff, welcher genaue Nachforschungen anstellte und zu der Ueberzeugung kam, daß Einbrecher und Räuber ein und dieselbe Person waren. Die Spur wurde nach Hopland verfolgt, und in dem Waldlager der Holzfäller fand der Sheriff einen Brief, welcher Aufschluß über die Persönlichkeit des Mannes lieferte. Aus diesem Brief entnahm man, daß er der Sohn von Joaquin (Jakob) Miller ist, welcher in Oakland Heights eine Villa hat und sich mit der edlen Dichtkunst beschäftigt. Joaquin ist im ganzen Weltall als der „Dichter der Sierra“ bekannt und hat schon manches Auge thränenfeucht gemacht. Der Sohn ist den hehren Ideen des Vaters aber nicht getreu geblieben; vor vier Jahren schon verließ er die Villa seines Vaters, um ein abenteuerliches Leben zu beginnen. In Oregon wurde er bei einem Einbruchsversuche abgefaßt und zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. Nach fünf Monaten gelang es ihm, aus dem Gefängniß zu entspringen, und seitdem hat sich der Dichtersohn unter dem Namen Mc. Kay wieder in Kalifornien umhergetrieben. Mitte Dezember v. J. wurde Henry Miller in einem Hotel zu Santa Rosa verhaftet und nach San Franzisko transportirt, wo er seiner Aburtheilung wegen Straßenraubes entgegensieht.

† **Ein Königsgrab.** Dem „Journal des Debats“ wird über die Entdeckung eines Königsgrabes der 18. Dynastie aus Kairo Folgendes mitgetheilt: Die französische Verwaltung der Museen und Nachgrabungen in Egypten hat das Jahr unter glücklichen Auspizien begonnen. Herr Grébaut hat ein Grab entdeckt, das einem der Könige der 18. Dynastie gehört. Das ist eine Seltenheit und der etwas wunderliche Charakter des Herrschers, dessen Grabstätte aufgefunden wurde, erhöht noch das Interesse. Es war dies ein gewisser Khu-en-Aten, den die immer größeren Uebergriffe der Ammonspriester auf das politische Gebiet Besorgnisse einflößten und der dieses Joch abzuschütteln suchte, indem er Theben den Rang der Hauptstadt nahm, um so Ammon als nationale Gottheit zu entfernen und zu einem gewöhnlichen Provinzgotte zu stempeln. So schlug er seinen Wohnsitz bei dem jetzigen Dorfe Tell-el-Amarna zwischen Assiut und Minley am rechten Nilufer auf und setzte den Kultus Atens (der Sonnenscheibe) ein. Dieser Reaktionsversuch gegen den Priestereinfluß blieb aber erfolglos. Der Tod Khu-en-Atens zerstörte sein Werk. Theben wurde wieder Hauptstadt und der Gott Aten fiel der Vergessenheit anheim. In Tell-el-Amarna waren schon zahlreiche Nachgrabungen vorgenommen worden, aber noch hatte man keine anderen Gräber zu Tage gefördert, als die der hohen Beamten oder der Großoffiziere der Krone. Jetzt aber haben unsere Landsleute die Gruft Khu-en-Atens ausfindig gemacht. Diese besteht aus einer etwa 50 Meter langen Galerie, in die zwei Gänge münden, ein grader und ein rechtwinkeliger, die zu mehreren Todtenkammern führen, die für die Königin und einer Tochter des Königs, Aten-Magt, bestimmt waren. Die Hauptgallerie läuft in einen viereckigen Saal aus, den vier Pfeiler stützen und der das Königsgrab enthalten haben muß. Der Sarkophag ist zertrümmert, weil das unterirdische Gewölbe in alten Zeiten geschändet worden ist, so daß man, um auf den ursprünglichen Boden zu stoßen, in einer Tiefe von 3 Metern Schutträumungen vornehmen muß. Die ersten Untersuchungen ließen aber schon auf den Mauern allerlei Bildwerk und in der Todtenkammer des Königs, sowie in derjenigen der Aten-Magt Inschriften erkennen. Die Farben sind verblaßt, das Relief hingegen ist noch sehr deutlich. Die Entdeckung des Herrn Grébaut ist daher sehr werthvoll und verspricht neue Auskünfte über eine wenig bekannte Regierungszeit.

† **Aufhebung der Zensur in Frankreich.** Auch in Frankreich kommt die Frage der dramatischen Zensur in Fluß. Die Regierung und die mit dem Studium des Materials beauftragte Kommission sind sich einig in dem Wunsche, die Zensur vorläufig versuchsweise aufgehoben zu sehen. Die eine will die Versuchszeit auf Monate, die andere auf zwei Jahre bemessen wissen. Jedenfalls ist die Hoffnung berechtigt, daß in Frankreich ein Gesetz, das dem Charakter einer freien Republik so wenig entspricht, in absehbarer Zeit verschwinden wird. Damit soll nicht gesagt sein, daß sich die Staatsgewalt in Frankreich oder anderwärts allen Ausschreitungen auf der Bühne gegenüber stumm und müßig verhalten soll. Gerade die jüngsten Vorgänge in Paris, das energische Vorgehen gegen die schmutzige Persönlichkeit des Théatre réaliste haben den richtigen Weg gezeigt. Man kneble die Muse nicht, aber man fasse alle, die sich in eklatanter Weise gegen Sitte und Anstand vergehen, nach den Satzungen des gemeinen Rechts. Fort mit allen Ausnahmegesetzen! muß dort wie hier die Parole auch in diesem Kampfe sein. Die Kammer diskutirte heute den Versuch der Aufhebung der Zensur über die Theater für den Zeitraum von 2 Jahren. Die Anhänger des Projektes wollen die Möglichkeit für die Regierung zulassen, Gesänge und Aufführungen zu verbieten, welche beleidigende Anspielungen auf auswärtige Staaten enthalten. Die Rechte hat beschlossen, für die Beibehaltung der Zensur zu stimmen.

† **Aus Porto Alegre** (Brasilien) läßt sich die „Voss. Ztg.“ berichten: Ein großer Theil der von deutschen Kolonisten kultivirten Bezirke ist in den letzten Monaten von großen Heuschreckenschwärmen verheert worden. Die Ernte ist dort theils vernichtet, theils wird sie einen großen Ausfall ergeben. — Vor Kurzem ist die Zusammenstellung der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1890 im Bundesdistrikt (Stadt Rio de Janeiro mit zehn Vororten) bekannt gemacht worden. Danach hat der genannte Distrikt eine Bevölkerung von 515 559 Seelen. Mit dem Ergebniß der letzten nach dem gleichen System vorgenommenen Zählung von 1870 verglichen, hat sich die Bevölkerung des Bundesdistriktes in 20 Jahren um 280 178 Köpfe vermehrt, was gar nicht erstaunlich ist, da nach der Sklavenbefreiung der Zuzug nach dem Bundesdistrikt aus dem Inland sowie die Einwanderung vom Ausland sehr beträchtlich waren.

† **Ein akademisches Parlament** wird gegenwärtig in Broschüren und in der liberalen „Allg. deutschen Univ.-Ztg.“ als Mittel empfohlen, eine allgemeine Reform unseres akademischen Lebens durchzuführen und den unleidlichen Zuständen im studentischen Verbindungsleben ein Ende zu machen. Ein solches akademisches Parlament soll die gesammte Studentenschaft umfassen. Jeder Student hat offiziel einen Beitrag für dasselbe zu entrichten. Die Verhandlungen desselben zerfallen in zwei große Theile, in einen geschäftlichen und in einen wissenschaftlichen, d. h. außer der Erledigung der allgemein studentischen Angelegenheiten, sollen in denselben Vorträge allgemein wissentlichen Charakters gehalten und aber dieselben verhandelt werden. Die Professoren sollen verpflichtet sein, möglichst zahlreich zugegen zu sein, und sich an den Verhandlungen zu betheiligen. Geleitet wird das Parlament von einem Senioren-Konvent, bezw. allg. stud. Ausschuß. Zu demselben hat jede Partei einen oder zwei Vertreter aus eigener Wahl zu entsenden. Die akademische Lesehalle wird ein Institut des Parlaments von dem ein allgemeines Schiedsgericht, Krankenkassen, Darlehnskassen, allgemeine Turn- und Spielplätze ꝛc. eingerichtet werden sollen. Nach der Meinung der „Deutschen Allgemeinen Universitäts-Zeitung“ würde es der Sache dienlich sein, wenn Professoren an der Spitze des Ausschusses ständen. Zur Empfehlung des vorstehend skizzirten Planes macht die „D. Allg. Univ. Ztg.“ geltend, daß derselbe Alles vermeide, was bisher Anstoß bei den Aufsichtsbehörden erregt habe. Es würden alle aufreaenden Wahlen vermieden, da jede Partei für sich selbst zu wählen habe; es werde auch in die bestehenden Verbandsverhältnisse nicht eingegriffen, da Alle dasselbe ihrer Zahl entsprechende recht haben. Das akademische Parlament sei die allgemeine Studentenversammlung in ununterbrochener Dauer, sei also leicht durchführbar. Vor allen Dingen schaffe es einen allgemeinen geistigen Verkehr zwischen der gesammten Professorenschaft und der Studentenschaft. Wie wir erfahren, hat der „Ausschuß für akademische Reformen“ den Beschuß gefaßt, das akademische Parlament in sein Programm aufzunehmen.

† **Hildburghausen.** Technikum. Die guten Erfolge dieser Anstalt bei der Heranbildung ihrer Schüler, welche sich in der Bewährung derselben in ihren Stellungen als Techniker wohl am besten zeigte, hat die Frequenz des Technikums, welches Oktober 1876 mit 34 Schülern begründet wurde, in den 15 Jahren seiner Wirksamkeit allmählich und namentlich in den letzten Jahren, wo die Leistungsfähigkeit desselben in immer größeren Kreisen bekannt wurde, so gehoben, daß zur Zeit 580 Schüler diese Anstallt und zwar 287 Schüler die Maschinenbauschule, 293 die Baugewerk- und Bahnmeisterschule. Zu Ostern 1891 bestanden von den 50 Kandidaten, von welchen 26 die Maschinentechniker- und 24 die Baugewerksmeisters-Prüfung ablegten, 15 mit „Recht gut,“ 16 mit „Gut“ und 17 mit „Genügend,“ während zu Michaelis sich 48 an den Prüfungen betheiligten und zwar 27 im Maschinenbau- und 21 im Baufach, von diesen erhielten 10 das Testat „Recht gut,“ 17 das Testat „Gut“ und 21 das Testat „Genügend.“ Bei der Prüfung zu Ostern konnten infolge des sehr guten Ausfalls der schriftlichen Arbeiten 7 von den mündlichen Prüfung dispensirt werden, währen diese Zahl zu Michaelis 9 betrug. Die meisten der Absolventen hatten schon viele Wochen vor der Prüfung feste Engagements, während die anderen bis auf 4 oder 5, welche zu wählerich in Bezug auf die ihnen sich darbietenden Stellungen waren, gleich nach dem Verlassen der Anstalt in solche eintraten.

Versicherungswesen.

* **Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.** Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1891 wurden neu abgeschlossen 26 215 Versicherungen über 166 840 Personen Die Zahl der in der Unfallversicherung angemeldeten Schadenfälle betrug 5493; von diesen hatten 42 den sofortigen Tod und 378 eine gänzliche oder theilweise Invalidität zur Folge. Von den Mitgliedern der Sterbekasse starben in diesem Zeitraum 424. Auf Grund der Haftpflichtversicherung wurden 587 Forderungen an den Verein gestellt. Auf den Monat Dezember entfallen 2267 neu abgeschlossene Anträge mit 20 169 Personen. Bei der Unfallversicherung wurden in demselben Monate 478 Schadenfälle angemeldet, während sich die Zahl der Haftpflichtforderungen auf 41 und diejenige der Todesfälle der Sterbekasse auf 27 belief. Am 1. Januar 1892 waren 90 972 Policen über 578 154 versicherte Personen in Kraft.

Handel und Verkehr.

** **Die Kontrolgebühr für abgabefreies Salz** ist vom Finanzminister vom 1. April d J. ab sowohl für das zu landwirthschaftlichen als auch das zu gewerblichen Zwecken bestimmte Salz auf 7 Pf. für 100 Kilogramm festgesetzt.

** **Das Holzgeschäft in Ostpreußen** befindet sich zur Zeit in einer üblen Lage. Die Nachrichten, daß der Holzeinschlag in den russischen Privatforsten eingeschränkt werden soll, und zwar auf die Initiative der russischen Regierung hin, haben sich bestätigt. Vertreter Königsberger Firmen, welche sich jetzt zum Abschluß von Kaufgeschäften nach den russischen Grenzdistrikten begeben hatten, haben, nach der „K. H. Z.“, nur einen geringen Ankauf erzielen können. Zum Export soll Jahre lang kein Baum mehr gefällt werden, angeblich aus dem Grunde, weil der Bestand der Forsten bereits zu sehr gelichtet sein soll.

** **Kohlenpreise.** Von allen Seiten treffen jetzt Meldungen über die rückläufige Tendenz der Kohlenpreise ein. In sämmtlichen Kohlenbecken Belgiens gilt, wie das „Echo de la Bourse“ berichtet, sowohl die Herabsetzung der Kohlenpreise, als auch die gleichzeitige Ermäßigung der Arbeiterlöhne als unmittelbar bevorstehend. Auch auf dem englischen Markt befinden sich die Kohlenpreise infolge der Verringerung des gewerblichen Verbrauchs in einem stetigen Niedergang. Trotz der kalten Witterung hat am gestrigen londoner Kohlenmarkt selbst die Hausbrandkohle einen Preisabschlag von 6 d. für die Tonne erfahren.

** **Vom oberschlesischen Steinkohlenmarkt.** Die eingetretene kältere Temperatur übt auf das oberschlesische Kohlengeschäft insofern einigen Einfluß aus, als sich die Nachfrage für Hausbrandkohlen etwas gesteigert hat; im übrigen aber hält die Mattigkeit weiter an, und der Eingang an Verladeordres ist ein so schwacher, daß sehr viele Gruben zum Stürzen eines Theiles ihrer Förderung gezwungen sind. Auch die Nachfrage aus dem Auslande hat sich nicht gehoben. Die Kohlenpreise sind bis jetzt nominell nach beibehalten worden, doch haben bereits einige Grubenverwaltungen dieselben für den Ortsverkauf heruntergesetzt, und auch die Händler bequemen sich bei regelmäßiger Abnahme unter der Hand zu Preisconcessionen. Obwohl durch das Stürzen der Kohlen in die Bestände die Förderung um etwa 30 Procent geringer ausfällt, als wenn dieselbe mittels der in den letzten zwei Jahren angelegten großartigen Förder- und Separationsanlagen sofort zur Verladung kommt, so ist die gegenwärtige Lage des Kohlengeschäfts im allgemeinen eine derartig ungünstige, daß die Grubenverwaltungen eine weitere Einschränkung ihrer Förderung ernstlich in Erwägung ziehen. Eine Aufbesserung ist, da viele oberschlesische Hüttenwerke ihren Betrieb der hohen Kohlenpreise wegen einschränken mußten, und da ferner auf ein besonders gutes Wintergeschäft kaum noch zu rechen ist, schwerlich zu erhoffen, sofern nicht eine wesentliche Preisherabsetzung zu erhöhtem Consum, besonders im Hüttenrevier, anregen sollte. Im Coksgeschäft ist eine Aufbesserung ebenfalls nicht zu verzeichnen; auch hier ist eine Einschränkung des Betriebes der Cokswerke erfolgt, da sich der Verbrauch an Cokes bei den Hütten wesentlich verringert hat. (Schles. Ztg.)

Marktberichte.

** **Breslau,** 20. Jan. 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen etwas fester.

Weizen bei schwachem Angebot fest, per 100 Kilgoramm weißer 21,00—22,00—23,00 M., gelber 20,80—21,80—22,80 M. — Roggen nur feine Qual. verkäufl., bezahlt wurde pr. 100 Kilogr. netto 21,80—22,80—23,20 M. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogramm gelbe 15,70—16,50—16,70 M., weiße 17,30—18,30 M. — Hafer mehr beachtet, p. 100 Kilogramm 14,60—15,20—15,60 M., feinster über Notiz bezahlt — Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 14,00—14,50—15,00 M. — Erbsen stark angeboten. per 100 Kilogramm 19,00—20,00—21,00 M., Viktoria- 21,00 bis 22,00 bis 23,00 M. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen vernachlässigt, p. 100 Kg. gelbe 7,30—8,00—8,50 M., blaue 7,20—7,90—8,30 M. — Wicken ohne Aenderung p. 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50—16,50 M. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein feine Qualitäten behauptet. — Schlagleinsaat per 100 Kilogr. 18,00—20,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 22,50—25,50 bis 26,00 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 21,50 bis 24,75 bis 25,50 Mark. — Hanfsamen höher, per 100 Kilogramm 22,00 bis 23,00 Mark. — Rapskuchen ohne Aend., per 100 Kilogramm schlesische 14,75 bis 15,25 M., fremde 14,50 bis 15,00 Mark. — Leinkuchen mehr beachtet, per 100 Kilogr. schlesische 17,00—17,50 M., fremde 15,50—16,50 M. — Palmkernkuchen sehr fest, per 100 Kilogramm 14,25—14,75 M. — Kleesamen in fester Haltung; rother gut verkäuflich, per 50 Kilogramm 45—50—55—60—65 M., weißer mehr beachtet, per 50 Kilogramm 38 bis 42 Mark — Schwedischer Kleesamen unverändert, per 50 Kg. 60—70—80—90 M. — Tannen-Kleesamen mehr Kauflust. — Thymothee matter. — Mehl mehr Kauflust, 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 32,25 bis 32,75 M. — Roggen-Hausbacken 35,25—35,75 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 12,60—13,00 M., Weizenkleie per 100 Kilogr. 10,60—11,00 M. — Speisekartoffeln pro Ztr. 3,75—4,25 M. — Brennkartoffeln 2,75—3,25 M. je nach Stärkegrad.

Bromberg, 19. Jan. (Amtlicher Bericht der Handelskammer.) Weizen 210—216 M., geringe Qualität 195—209 M. Roggen 210—218 M., geringe Qualität 195 bis 209 M. — Gerste 155—165 M., Braugerste 165—175 M. — Erbsen Futter- 165—180 M., Kocherbsen 180—205 M. — Hafer 165 bis 175 M. — Spiritus 50er 67,50 M., 70er 48,00 M.

Stettin, 19. Jan. [An der Börse.] Wetter: Klare Luft. Temperatur — 7 Gr. R., Morgens — 14 Gr R., Barom. 776 mm. Wind: O.

Weizen fester, per 1000 Kilo loko 215—220 M., per Jan. 223 Mk. nom., per April-Mai 216,5—216 M. bez., per Mai-Juni 217 M. B. u. Gd. — Roggen unverändert. per 1000 Kilo loko 215 bis 220 M., per Jan. 225 M. Br., per April-Mai 222 M. bez., per Mai-Juni 219 M. Br. und Gd. — Gerste still, per 1000 Kilo loko 153 bis 178 M. — Hafer matt, per 1000 Kilo loko 153 bis 162 M. — Rüböl höher gehalten, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten flüssiges 57,5 M. nom., per Jan. und per April-Mai 57,5 M. nom. — Spiritus etwas matter, per 10 000 Liter-Proz. loko ohne Faß 70er 47,6 M. bez., per Jan. 70er 47,4 M. nom., per April-Mai 70er 49 M. nom., per Juli-August und per Aug.-Sept. 70er 50,2 M. nom. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 223 M., Roggen 225 M., Spiritus 70er 47,4 Mark. (Ostsee-Ztg.)

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	18. Januar.	19. Januar.
ff. fein Brodraffinade	30,00 M.	30,00 M.
fein Brodraffinade	29,75 M.	29,75 M.
Gem. Raffinade	29,50—29,75 M.	29,50—29,75 M.
Gem. Melis I.	28,50 M.	28,50 M.
Krystallzucker I.	28,50 M.	28,50 M.
Krystallzucker II.	—	—

Tendenz am 19. Jan., Vormittags 11 Uhr: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	18. Januar.	19. Januar.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	19,40—19,50 M.	19,40—19,50 M.
dto. Rend. 88 Proz.	18,40—18,50 M.	18,40—18,50 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	15,00—16,10 M.	15,00—16,10 M.

Tendenz am 19. Jan., Vormittags 11 Uhr: Ruhig. Preise theilweise nominell.

** **Leipzig,** 19. Jan. [Wollbericht.] Kammzug-Termin-Handel. La Plata. Grundmuster B. p. Jan 3,52½ M., per Febr. 3,52½ M., p. März 3,52½ M., p. April 3,55 M., p. Mai 3,55 M., p. Juni 3,55 M., p. Juli 3,57½ Mark, p. Aug. 3,57½ M., p. Sept. 3,57½ M., p. Okt. 3,57½ M., p. Nov. 3,60 M., per Dez. 3,60 M. Umsatz 175 000 Kilogr.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 20. Januar. **Schluß-Course.**

			Not. v. 19.
Weizen pr.	Januar	208 —	209 —
do.	April-Mai	207 50	208 75
Roggen pr.	Januar	222 75	228 —
do.	April-Mai	214 25	217 50

Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.

		Not. v. 19.
do. 70er loko	48 40	48 80
do. 70er Jan.-Febr.	— —	48 40
do. 70er April-Mai	48 70	49 20
do. 70er Juni-Juli	49 30	49 80
do. 70er Juli-August	49 50	50 20
do. 50er loko	67 80	68 20

		Not. v. 19
Dt. 3% Reichs-Anl.	84 50	84 50
Konsolid. 4% Anl.	106 60	106 60
do. 3½%	99 25	99 20
Pos. 4% Pfandbrf.	101 70	101 70
Pos. 3½% Pfdbrf.	95 70	95 80
Pos. Rentenbriefe	102 40	102 50
Pos. Prov. Oblig.	93 20	93 20
Oestr. Banknoten	172 50	172 40
Oestr. Silberrente.	80 70	80 60
Russische Banknoten	200 —	199 60
R. 4½% Bdk. Pfdbr.	94 50	94 60

		Not. v 19
Poln. 5% Pfdbrf.	62 90	62 70
Poln. Liquid.-Pfbr.	60 70	60 10
Ungar. 4% Goldr	92 90	92 75
do. 5% Papierr.	88 60	88 40
Oestr. Kred.-Akt. ultimo	163 75	163 25
Oestr. fr. Staatsb. ultimo	127 40	126 60
Lombarden ultimo	44 —	44 60
Neue Reichsanleihe		

Fondstimmung fest

Ostpr. Südb. E. S. A.	70 20	69 90
Mainz Ludwighfdto	116 70	116 75
Marienb. Mlaw. dto	54 25	54 60
Italienische Rente	91 —	90 90
Russ 4% konsAnl 1880	92 75	92 60
dto. zw. Orient. Anl.	— —	63 30
Rum. 4% Anl. 1880	83 75	83 60
Türk. 1% kons. Anl.	18 30	18 30
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Gruson Werke	141 —	140 60
Schwarzkopf	235 60	235 60
Dortm. St. Pr. L. A.	59 90	59 70
Gelsenkirch. Kohlen	141 90	140 10

Inowrazl. Steinsalz	32 75	33 25
Ultimo:		
Dux-Bodenb. ElsbA	233 —	232 50
Elbethalbahn „ „	104 40	103 60
Galizier „ „	90 75	90 75
Schweizer Centr „ „	131 50	132 40
Berl. Handelsgesell.	137 25	137 45
Deutsche Bank-Akt.	157 —	156 70
Diskont. Kommand.	180 75	180 40
Königs- u. Laurah.	111 10	111 —
Bochumer Gußstahl	115 —	114 75
Russ. B. f. ausw. H	63 80	— —

Nachbörse: Staatsbahn 127 25, Kredit 163 50, Diskonto Kommandit 180 75.

Mg. Ueber die Witterung des Dezbr. 1891.

Der mittlere Barometerstand des Dezbr. beträgt nach 43jährigen täglich drei Mal, des Morgens um 7 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 9 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen*) 755,05 mm. Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 757,19 mm, war also um 2,14 mm höher, als das berechnete Mittel.

Der vergangene Dezember gehörte in Folge des vorherrschenden Aequatorialstromes, der am 8. und vom 10. bis 12. Dezember mit stürmischer Gewalt auftrat, und häufig Niederschläge, wenn auch meist nur in geringer Menge, brachte, zu den wärmsten seit 1848. Der wärmste Dezember seit 1848 war der von 1852 mit einer Durchschnittstemperatnr von 3,54 Grad Celsius. Im verflossenen Dezember trat nach der milden Temperatur vom 20. zum 21. strenger Frost ein, der aber nur bis zum 22. anhielt; dann stieg die Temperatur wieder über Null.

Das Barometer war sehr bedeutenden Schwankungen unterworfen; es stieg vom 1. Morgens 7 Uhr bei Windstille, SO.- und NO-Winden und meist bedecktem Himmel, unter geringen Schwankungen, von 757,7 mm, bis zum 5. Mittags 2 Uhr auf 762,6 mm, fiel bis zum 6. Mittags, 2 Uhr bei anhaltendem SO. und warmem, trübem Wetter, auf 755,0 mm, stieg bis zum 7. Morgens 7 Uhr auf 759,0 mm und fiel bis zum 8. Mitttags 2 Uhr bei SW. und W. und mäßigem Regen, der den Tag über anhielt, auf 743,4 mm; stieg bei W., der über S. nach SO. ging, bei bedecktem Himmel bis zum 9. Morgens 7 Uhr auf 754,8 mm, fiel bei stürmischem SO. bis zum 11. Morgens 7 Uhr auf 740,5 mm, stieg bis zum 13. Morgens 7 Uhr auf 756,1 mm (wir hatten an dem Tage den ersten Schnee im Dezember) und fiel wieder bis zum 14. Morgens 7 Uhr auf 736,4 mm, bei NO. und SW. Bis zum 15. Abends 9 Uhr war das Bareometer wieder auf 752,4 mm gestiegen, fiel bis zum 16. Abends 9 Uhr auf 745,8 mm, und stieg bis zum 20. Abends 9 Uhr auf 775,5 mm, dem höchsten Stand im ganzen Jahr. Bei W. und lang anhaltenden NO-Winden, die zuletzt über S. nach SW. herumgingen, fiel das Barometer allmälig bis zum 31. Abens 9 Uhr auf 736,0 mm und nahm hiermit den niedrigsten Stand im ganzen Jahre ein.

Am höchsten stand es am 20. Abends 9 Uhr: 775,5 mm, am tiefsten am 31. Abends 9 Uhr: 736,0 mm; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat: 39,5 mm, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: — 19,7 mm (durch Fallen) vom 13. zum 14. Morgens 7 Uhr, bei SW.- und NW.-Winden.

Die mittlere Temperatur des Dezember beträgt nach 43jährigen Beobachtungen — 2°88 Cels., ist also um 3°53 niedriger als die des Nov.; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 1°77, blieb also bedeutend, nämlich 2°65 über dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme stieg vom 1. bis 5. von + 1°9 Celsius auf + 9°4, fiel darauf bis zum 9. unter geringer Schwankung auf + 3°5, betrug am 10. + 6°6, fiel bis zum 13. auf + 2°3, betrug am 14. +5°3, fiel bis zum 19. auf +1°5, betrug am 20. — 6°6, stieg bis zum 23. auf + 1°1, fiel bis zum 24. auf — 1°2, und stieg bis zum Ende des Monats unter geringer Schwankung auf + 3°9 Celsius.

Die größte tägliche Schwankung der Wärme trat am 21. ein, sie betrug 8°8 Celsius.

Den höchsten Stand zeigte der Thermometrograph am 6. + 12°4, den tiefsten am 21. — 11°2 Celsius.

Es wurde im Dezember fünf Mal Windstille und

N. 0	S. 4
NO. 19	SW. 15
O. 0	W. 13
SO. 19	NW. 18

Mal beobachtet.

Die Höhe der Niederschläge betrug an 20 Tagen mit Niederschlägen, worunter 8 Tage mit Schneefall waren, 27,3 mm. Das größte Tagesquantum fiel am 14., seine Höhe betrug 4,5 mm. Das Wasser der Warthe stand am 1. Dezember auf 1,58 Meter, fiel bis zum 28. auf 0,80 und stand am 31. auf 0,88 Meter.

Es wurden 7 Tage mit Nebel, 3 Tage mit Reif, 2 Tage mit Hagel und am 7. und 9. Abends ein Hof um den Mond beobachtet.

Die Zahl der heiteren Tage, bei denen die mittlere Bewölkung des Himmels 0,2 der Himmelsfläche nicht erreichte, war 1; die der trüben, bei welchen die mittlere Bewölkung 0,8 der Himmelsfläche überstieg, war 19; die der Sturmtage, bei welchen der Wind ganze Baumäste bewegte und das Gehen im Freien hemmte, war 4; die der Eistage, an welchen die höchste Temperatur unter dem Frostpunkte blieb, war 5, und die der Frosttage, an welchen die tiefste Temperatur unter den Frostpunkt sank, war 16.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 7 Uhr 80 Prozent, des Mittags 2 Uhr 85 Prozent, des Abends 9 Uhr 88 Prozent und im Durchschnitt 88 Prozent der Sättigung. Das Maximum derselben betrug am 28. und 31. Abends 9 Uhr und Mittags 2 Uhr 100 Prozent und das Minimum am 11. Mittags 2 Uhr 67 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 4,7 mm, sein Maximum am 5. Morgens 7 Uhr 8,5 mm und sein Minimum am 21. Morgens 7 Uhr 1,5 mm.

* Vom 1 Dezember 1884 an wurde des Morgens 7 Uhr Mittags 2 Uhr und Abends 9 Uhr beobachtet.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist Folgendes eingetragen worden: 917

Firma Volksbank in Kriewen.

Zu Nr. 4. Rechtsverhältnisse: Durch Beschluß der Generalversammlung der Genossenschaft vom 12. April 1891 ist das Statut vom Jahre 1873 außer Kraft erklärt und an Stelle desselben das in dieser Versammlung festgesetzte neue Statut angenommen worden.

Zweck und Sitz der Genossenschaft bleiben dieselben.

An Stelle der früheren Firma tritt die Firma:

„Bank ludowy w Krzywiniu, eingetragene Genossenschaft."

Bekanntmachungen und Erlasse der Genossenschaft ergehen unter der Vereinsfirma:

a. seitens des Vorstandes mit der Unterschrift zweier Mitglieder desselben,

b. seitens des Aufsichtsraths mit der Unterschrift des Vorsitzenden oder dessen Stellvertreters unter dem Worte „Aufsichtsrath"

und werden im „Wielkopolanin" und Kostener Kreisblatt bekannt gemacht.

Dem Aufsichtsrathe mit dem Vorstande steht es frei, ein anderes Blatt an deren Stelle zu bestimmen, welche Abänderung jedoch durch die bisherigen Vereinsorgane, soweit thunlich, bekannt gemacht werden muß.

Der Vorstand vertritt den Verein nach außen; innere Streitigkeiten werden durch die Generalversammlung entschieden.

Der Vorstand zeichnet für den Verein, indem er der Firma seinen Namen beifügt.

Zur Verpflichtung des Vereins genügt die Unterschrift zweier Vorstandsmitglieder.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 15. Januar 1892 am 16. Januar 1892. Akten betreffend das Genossenschaftsregister Abschnitt II, Nr. 11, Ordnungs-Nr. 83.

Kosten, den 16. Jan. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Obornik, den 19. Dez. 1891.
Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Obornik Band VIII Blatt Nr. 344 auf den Namen des Kaufmanns **Theodor Stefanski** und seiner Ehefrau **Marianna**, geb. **Majchrowicz** eingetragene, zu Obornik belegene Grundstück

am 15. Februar 1892,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. 18100

Das Grundstück ist mit 1425 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 16. Februar 1892,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Bekanntmachung.

Wir erlauben uns das Coks kaufende Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß die Coakskörbe, mittelst welcher der Coaks den Bestellern zugesandt wird, auf dem Gasanstaltshofe vollauf gefüllt werden, und ersuchen bei der Abnahme im eigenen Interesse hierauf zu achten, da wir sonst für das richtige Gewicht nicht aufzukommen vermögen. 933

Posen, den 19. Jan. 1892.
Die Betriebs-Verwaltung der Gas- u. Wasserwerke.

Auktion.

Freitag, den 22. Januar d. J., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher:

mehrere Pelze,
1 Flügelinstrument,
1 Büffet, Wäschespinde, Kleiderspinde, Schreibsekretäre sowie verschiedene **andere Möbel** gegen Baarzahlung meistbietend theils freiwillig theils **zwangsweise** öffentlich versteigern. 935

Diese Auktion findet ganz bestimmt statt.
Biesiadowski,
Gerichtsvollzieher.

Am 21. d. M., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichts-Vollzieher 941
2 Hobelbänke, 2 Kommoden ꝛc. zwangsweise versteigern.
Kajet, Gerichts-Vollzieher.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.